



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Rohrreplerer der Feindagitration

Strategie und Bluff

Von Fritz Günther

Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren, in denen beim Übergang vom Herbst zum Winter ein jahreszeitlich und mitternachtsmäßig bedingtes Nachlassen der Kämpfe, also eine Atempause gewissermaßen festzustellen war, haben die Kampfhandlungen im Osten diesmal eine überaus glatte Fortsetzung gefunden. Härte und Dauer führten dabei noch zu einer Steigerung, mit der die Sowjets alles auf eine Karte setzten, um durch den Massen-einsatz von Menschen und Material die von ihnen gesuchte Entscheidung zu erzwingen. Alle Versuche aber, die Front des deutschen Widerstandes zu durchstoßen, wesentliche Teile der deutschen Armeen einzukreisen und mit deren Vernichtung den Weg freizumachen für Europas Ueberflutung durch die sowjetischen Horden, scheiterten immer wieder an der heldenhaften Abwehr des deutschen Soldaten. Die deutsche Heeresleitung war in jeder Situation, mochte sie für den Augenblick noch so kritisch erscheinen, der Lage gewachsen und beherrschte sie mit ihrer überlegenen Strategie, auch dann, wenn operative Entwürfe eine Aufgabe von Gelände vorteilhafter erscheinen ließen als das harte Festhalten am Raumgewinn, der mit der Vernichtung des Gegners und des Ruhens, den er befehlen konnte, seinen Zweck erfüllt hat. Daß auf diese Weise eine Frontverfälschung von mehr als 1000 Kilometer eintrat, die den Vorteil der inneren Linie noch wirksamer machte, konnte an sich schon als Erfolg bezeichnet werden.

Besonderes Kopfzerbrechen bereitet dem Feinde immer wieder die Tatsache, daß wir in den schweren Kämpfen, die unsere tapferen Grenadiere in all den Monaten zu bestehen hatten, unsere Kräfte bisher nicht einzulegen brauchten und auch ohne sie jederzeit in der Lage waren, dem Feinde in Abwehr und Gegenstoß immer wieder schwerste Verluste zuzufügen. Der Gegner weiß ganz genau, daß uns noch Kräfte zur Verfügung stehen, die ihm zu jeder gegebenen Zeit das Konzept gründlich verderben können. Er hat die Faust des ausgestreckten Armes an der Wolga zu spüren bekommen und die tödlichen Stöße damals gerade noch abfangen können, weil die ungewohnte Weite und Unwirksamkeit des östlichen Raumes die Schwierigkeiten des Nachschubs mit dem Beginn des Winters steigerten und eine Verstärkung der Anmarschwege erforderlich machten. Heute haben wir im angestrebten Ostenbogen die gesammelte Kraft des vernichtenden Schlages, die sich, wenn die Zeit dafür gekommen ist, mit voller Wucht entladen wird, um den Gegner zu Boden zu strecken. Weil man das in den Gassen von Moskau ebenso weiß, wie in London und Washington, zeigt man jetzt auf einmal so verächtliche Eile, den Krieg, über dessen Entwicklung man sich in den plakatistischen Demonstrationen genau so falsche Vorstellungen machte, wie über seinen Ausgang, bald zu beendigen.

Der Schicksalskampf Europas wird an der Ostfront entschieden. Darüber besteht kein Zweifel; auch nicht bei dem Gewalthaber des Kreml, dessen verzweifelte Hilferufe nach einer zweiten Front deshalb nicht verstanden werden, solange der Krieg dauert. Wo aber soll für diese zweite Front der Hebel angelegt werden, um die Stalinische Forderung zu erfüllen. Als Ersatz dafür haben die Anglo-Amerikaner bisher lediglich die durch den Bablogio-Bertrag möglich gewesene Landung in Süditalien geboten und mit einem verhängnisvollen Bombenterror der Luftangriffe die Widerstandskraft des deutschen Volkes lähmen wollen. Anstatt am Brenner, wohin sie auf dem Wege nach Berlin in Eilmärschen gelangen wollten, stehen die Anglo-Amerikaner aber noch immer am Volturno, wo sie trotz allem verzweifeltsten Anstrengungen die deutschen Linien halten blieben. Was gegen die deutschen Linien Reden blieben. Was aber den Luftterror betrifft, so haben die letzten schweren Angriffe auf die Reichshauptstadt ebenso wie die Angriffe auf andere Städte gezeigt, daß das deutsche Volk auf dieses brutale Mittel mit verblüfftem Trotz reagiert und sich in seinem Widerstandswillen und seiner Siegesgewißheit nicht beirren läßt. Sollten die Anglo-Amerikaner aber zu irgendeinem Zeitpunkt und an irgendeiner Stelle den Versuch wagen, die Festung Europa zu berennen, so würden sie bald genug erfahren, daß die Atlantiklinie von der Biscaya bis zum hohen Norden ein ebenso harter Verteidigungswall schützt wie die Mittelmeerküste. Wo immer auch der Feind in Europa verlagern sollte, ein neues „Amphibisches Unternehmen“ zu starten, würde er nicht nur auf den härtesten Widerstand unserer wachsamsten Truppen stoßen; er würde bei einem solchen Invasionsversuch im Blut ertrinken und sich eine der vernichtendsten Niederlagen dieses Krieges holen, an der gemessen Dänemark und Döppe völlig verblüffen.

Das weiß man in London ebenso wie in Washington und möchte deshalb das gefährliche Risiko eines solchen Unternehmens trotz aller Mahnungen Stalins nach Möglichkeit vermeiden oder hinauszögern. Aber die Zeit drängt, das Feuer kommt den Feinden auf den Fingern. In Europa kommen sie nicht weiter und in Ostasien müssen sie beinahe an jedem Tag neue Schläge einstecken. Auch dem britischen und dem U.S.-amerikanischen Volk reicht einmal die Geduld, wenn es immer nur vertrieben wird, aber niemals wirkliche Erfolge sieht und nun langsam anfängt, die wahren Hintergründe dieses Krieges zu erkennen und die Kriegsverbrecher zu durchschauen. Nachdem alle militärischen Erfolgsmöglichkeiten durchprobiert und gescheitert sind, legt man jetzt wieder einmal die ganze Hoffnung auf die Karte des Bluffs und Betrugs. Mit einer Generaloffensive des Rerrenkrieges, die schon vor einiger Zeit als „Propagandakrieg“ abgelehnt gegen Deutschland“ angekündigt wurde, hofft man das deutsche Volk in den Rufen weichen zu können. Da es dem Feinde nicht gelungen ist, uns auf den Schlachtfeldern zu besiegen und das Schicksalsmanöver mit dem 9. November völlig wirkungslos verpuffte, verläßt man es jetzt mit einem neuen politischen Bluff.

Mit dem Bluff der Garantieverprechungen haben Churchill und die übrigen Kriegsheher seinerzeit den Krieg entsefelt. Mit dem Bluff, das amerikanische Volk aus dem Krieg herauszuhalten, hat Roosevelt seine dritte Präsidentenschaft erlischigen und mit dem Bluff einer angeblichen Bedrohung der westlichen Hemisphäre hat er das amerikanische Volk dann, um seine imperialistischen Weltbeherrschungspläne zu verwirklichen, doch in den Krieg gekehrt, nachdem er die Voraussetzungen für eine Beteiligung mit seiner Stützpunktspolitik sowie dem Leih- und Pachtabkommen geschaffen und seine Hoffnungen gegen das nationalsozialistische Deutschland ins Maßlose gesteigert hatte. Mit dem Bluff der Atlantik-Charta, von der heute kein Mensch mehr spricht, hat man die Emigrantenregierungen ohne Land und Volk immer wieder ermutigt und mit dem Bluff der verschiedenen Konferenzen eine Stärke vorgetäuscht, die terminmäßig festgelegte Erfolge erwarten lassen sollte. So versprach man in Quebec und in Casablanca entscheidende Kriegshandlungen innerhalb von wenigen Monaten, und im August noch versicherte Churchill, daß die Entscheidung herbeigeführt werden solle, bevor im Herbst die Blätter fallen. Die Blätter waren längst gefallen und nichts war geschehen als der Berrat eines ehrvergeßenen Königs und eines Marichalls, den man heute für das Scheitern von Plänen verantwortlich macht, mit denen man glaubte, Europa erobern zu können.

Da für den Augenblick wieder einmal alle militärischen Möglichkeiten erschöpft und die Aussichten trübe und hoffnungslos sind, versucht man es erneut mit dem Bluff einer Konferenz, auf der die großen Kriegsverbrecher Roosevelt, Churchill und Stalin die Probleme des Krieges von einer neuen Seite anpacken wollen. Sie wollen Europa und ganz besonders das deutsche Volk überreden, sich von ihnen abzuschließen zu lassen. Sie treffen sich nach der Konferenz von Kairo in Iran, auf dem klassischen Boden für Märchen, mit deren Erzählung sie die Völker Europas über die Grausamkeit ihrer Kriegführung und ihre vernichtende Ziele hinwegtäuschen möchten. Als Höhepunkt gewissermaßen soll bei dieser Gelegenheit der ganz große Schwindel eines Aufrufes an das deutsche Volk nach dem Muster der 14 Punkte Wilsons (es handelt sich also wahrscheinlich um eine Idee Roosevelts) versucht werden. Mit dem Mitteln der Täuschung und des Betruges möchte man Hirne und Herzen der Völker Europas vernebeln, um sie reif zu machen für eine moralische Niederlage, die ihren Untergang bedeuten würde.

Ein Volk, das verliert, beendet sein Dasein, denn etwas anderes, als Sieg oder Untergang, von diesem Kampf zu erwarten, wäre Wahnsinn. In diese

England auf jeden Fall Verlierer

Smuts bestätigt die geplante Verschacherung Europas an die Sowjets

as. Berlin, 4. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Sollte es noch eines Beweises bedürftig, daß die Kairoer Konferenz nichts als ein Agitationsbluff war und daß das gleiche auch für die Konferenz der Herren Churchill, Roosevelt und Stalin in Iran gilt, so würden ihn die bitteren Klagen der U.S.-Amerikaner über die vorzeitige Veröffentlichung des Reuters-Berichts erbringen. Elmer Davis, der Leiter des U.S.-Kriegsinformationsamtes, hat deswegen bei seinem britischen Kollegen, dem englischen Informationsminister Brendan Bracken, protestiert. Er hat diesen Protest ausdrücklich damit begründet, daß der psychologische Wert dieser Meldung für die Kriegführung Großbritannien und der U.S.A. stark durch die verfrühte Veröffentlichung gelitten hat. Es hat also gleich zu Beginn des „Propagandakrieges ohne Gleichen“ eine Panne gegeben. Man wollte so gern die Welt überreden mit einer kraftstrotzenden Entschlossenheit und Siegesgewißheit vorzürschen, aber noch ehe der schöne farbige Luftballon aufblühte, platzte er. Die Welt erkannte, daß Kairo und ebenso die Konferenz im sowjetischen Ostpazifikgebiet in Iran nichts weiter bedeutet als einen neuen Niederbluff.

Der Schuß von Kairo ist also nach hinten losgegangen. Mit den iranischen Böllern wird es unseren Gegnern nicht anders gehen. Es ist bemerkenswert, daß diese Konferenz in dem von den Sowjets besetzten Teil Irans stattfand. Das bedeutet eine erneute Verbeugung Roosevelts und Churchills vor Stalin. Die übertragende Stellung der Sowjets im Falle eines anglo-amerikanischen-bolschewistischen Sieges hat gerade jetzt auch in London weinende südafrikanische Ministerpräsident Smuts anerkannt. In einer Rede meinte er, daß nach dem Kriege eine neue Welt entstehen würde. Deutschland werde auf lange Jahre von der Landkarte weggewischt sein. „Die Sowjetunion ist der neue Kolos in Europa — ein neuer Kolos, der über diesen Kontinent daherschreitet. Da andere am Boden liegen und die Sowjets Herren des Kontinents sein werden, so wird ihre Macht nicht nur deswegen groß sein, sondern noch größer, weil auch das japanische Reich den Weg allen Reiches gegangen sein wird.“ Aber selbst für diesen Fall, so meinte Smuts weiter, würde schließlich Großbritannien zwar mit Ruhm bedeckt sein. Ehre und Prestige besitzen, „von einem materiellen, wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen wird Großbritannien jedoch ein armes Land sein.“ Das also wäre das Schicksal Großbritannien selbst im Falle eines anglo-amerikanischen Sieges. Die U.S.-Amerikaner würden es im Handel, in der Schifffahrt, in der Luft — überall in der Welt an die Wand quetschen, sie würden



PK-Kriegsbericht Klintsch — Scherl (GD)

Der Gegenstoß unserer Panzerverbände nördlich Kriwoi Rog
Rauchwolken kennzeichnen die von unseren an der Spitze liegenden Panzerspähwagen unter Feuer genommenen bolschewistischen Widerstandsnester

Die Vergeltung

Der bekannte nationalsozialistische Publizist Hans Schwarz von Wert schreibt unter der Überschrift „Die ungeahnten Folgen“ in der Wochenchrift „Das Reich“ zur Frage der Vergeltung an der britischen Insel das Folgende:

Die andere Frage, die über die Trümmer hinausragt, ist die Schwere nach der Vergeltung. Von ihr sehr frühzeitig zu sprechen, war so natürlich, wie einem Menschen angesichts eines persönlichen Unheils persönliche Hilfe zuzulagen. Die Frage nach dem Termin der Vergeltung hängt nicht mehr von der technischen Vollendung ab, sondern von dem Zweck, der mit ihr erreicht werden soll. Die Vergeltung wird so nachdrücklich und in einem psychologisch richtigen Augenblick geübt werden, daß die Entwicklung dieses Krieges davon beeinflusst wird. Es wäre ein überflüssiges Beginnen, Trümmer durch Trümmer zu vergelten. Der Sinn des Unternehmens wird sich in ganz anderen, überragenden Wirkungen äußern, sowohl geistig wie politisch. Der Krieg wird neue Apelle gewinnen, und die verantwortlichen Männer auf der Gegenseite werden sich einer öffentlichen Meinung gegenübersehen, die ganz andere Fragen als gestern und heute stellen wird, etwa: ob man in Italien oder auf dem Balkan angreifen, oder wann man die zweite Front endlich marschieren lassen will. Kein Manöver der Gegenseite, kein noch so gewagtes Unternehmen mehr kann die Vergeltung verhindern oder ausfallen. Die Dinge rollen.

Uns geht es bei der Vergeltung nicht um einen Waffentriumph, auch nicht nur um ein Strafgericht, nach dem heute unser ganzes Volk verlangt, uns geht es darum, der Jüggellosigkeit des Massenmordens durch einen äußersten, sehr drastischen Schlag Einhalt zu gebieten. Die Menschheit, so könnte es einem frieblichen Zuschauer erscheinen, ist dem Punkt nicht mehr fern, wo sie die halbe Erde in die Luft fliegen lassen kann. Die Bändigung der Technik aber durch den ordnenden Willen ist die letzte große Aufgabe, die der abendländischen Kultur gestellt ist. In diesem Sinne können die großen Waffengewinne unseres Jahrhunderts die echten Lebensmeister sein. Zu ihnen rechnen wir uns. Deshalb ging es uns in all unseren Feldzügen um schnelle, Menschen schonende Entscheidungen. Die Verluste der Polen, Dänen, Norweger, Holländer, Belgier, Franzosen, Griechen und Serben waren so gering, weil unsere Kriegskunst klassische Siege errang. Wie in der Chirurgie der eine gekonnte Schnitt des großen Arztes das Leben meist rettet, während ein Stümper kein Opfer mit immer neuen Eingriffen quält, ohne etwas damit zu erreichen, so haben wir unsere Sache gekonnt, während die Engländer, unfähig, eine Schlachtentscheidung herbeizuführen, am Leben der europäischen Menschheit herumplüschten und den Krieg mit Qualereien dahinschieben.

So wild der Bombenkrieg auch jetzt tobt, unsere neuen Waffen werden eine ganz andere Kernprobe herauszufordern. Sie werden dem englischen Volk sehr schnell die Frage aufdrängen, wie lange ein solcher Krieg auszuhalten ist. So mitleidlos dieses englische Volk heute den Verwundeten des Festlandes zuhelfen, so mitleidlos werden wir es seiner schwersten Stunde überlassen. Denn wir haben größere Sorgen als die um eine Insel. Wir haben die Verantwortung für den Kontinent nicht wie die Engländer an Stalin abgetreten. Wir bleiben die einzige und letzte bewaffnete Großmacht Europas, die der Gefahr aus dem Osten statt auf Konferenzen auf dem Schlachtfeld entgegentritt.

Und das im Lande der Freiheit!

Stockholm, 4. Dezember (Funkmeldung). Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Arbeitsverhältnisse in England, namentlich im Kohlenbergbau, wenn der Arbeitsminister Bevin im Unterhaus bekanntgibt, daß künftig die für die Bergwerke notwendigen Arbeitskräfte durch Auslösung beschafft werden sollen. Zu diesem Zweck ist ein besonderes Auslosungsgesetz in ausgearbeitet worden, von dem Bevin sagte, daß es „absolut unparteiisch“ sei. Für den zwangsweisen Einsatz in den Bergwerken kommen alle 18-25 jährigen Wehrfähigen in Frage. Ausgenommen sind nur Männer, die zum Einsatz beim fliegenden Personal der britischen Luftwaffe vorgezogen sind. Spezialisten für die U-Bootwaffe und Facharbeiter, die für ganz bestimmte Dienste herangezogen werden.

Für diese Zwangsarbeit in den englischen Bergwerken sollen durchschnittlich monatlich 2500-3000 Mann ausgelöst werden. Auf diese Weise hofft die Regierung Churchill offenbar, der Kohlenkrise Herr zu werden.

Die Konferenz beendet

Tiflison, 4. Dezember. Wie aus Kreisen der Reutervertretung in Tiflison verlautet, wurde die Konferenz zwischen Stalin, Churchill und Roosevelt im sowjetischen Ostpazifikgebiet des Iran heute beendet. Die Konferenz, die mit gigantischen Sicherungsmassnahmen hinter Stacheldraht und Minenfeldern stattfand, hatte am 28. November begonnen. An dem Kommuniqué, dessen Mittelpunkt der bereits gemeldete naive Propagandabluff eines Aufrufs an das deutsche Volk und seine Verbündeten bilden soll, sich bedingungslos der Willkür Stalins, Roosevelts und Churchills auszuliefern und sich von ihren Regierungen zu trennen, wird noch gearbeitet, da die widerstrebenden Interessen der Konferenzteilnehmer die Abfassung des Kommuniqués offenbar schwierig gehalten.

Der Führer gratuliert Franco

Führerhauptquartier, 4. Dezember. Der Führer hat dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco zu seinem Geburtstag am 4. Dezember mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Empörung im de Gaulle-Lager

Stockholm, 4. Dezember. (Zusammenfassung). In Algerien ist man, wie am 1. d. M. bekannt wurde, höchst unzufrieden damit, daß der de Gaulle-Ausschuss nicht zur Konferenz von Kairo eingeladen wurde, auf der auch Fragen des Mittleren Orients, vor allem das künftige Statut des Libanon und Syriens, besprochen werden sind. Noch empörter ist man darüber, daß der de Gaulle-Ausschuss über den Gang der Verhandlungen und über die Beschlüsse der Konferenz in dieser Frage weder befragt noch auch nur unterrichtet worden ist.

Die inzwischen erfolgte Veröffentlichung der schon vor einigen Tagen gehaltenen Rede des südafrikanischen Premierministers Smuts hat diese Empörung noch gesteigert. „Man fühlt sich in Algerien wie durch einen Betrug geblieben“, heißt es in einem neutralen Bericht. Man wirft Smuts ins Gesicht, weil er u. a. erklärt habe, Frankreich habe keine Großmachtstellung für absehbare Zeit verloren. Offiziell kommt es den gallischen Kreisen erst jetzt voll zum Bewußtsein, welche geringe und bedeutungslose Rolle sie in dem großen Spiel der Alliierten erhalten haben.

Donezbecken restlos zerstört

Stockholm, 4. Dezember. Ein Sonderkorrespondent des „Manchester Guardian“ in Moskau hatte Gelegenheit, mit verschiedenen Fachleuten zu sprechen, die von einer längeren Rundreise durch das Donezbecken und andere Industriegebiete nach Moskau zurückgekehrt waren. Diese Fachleute erklärten, im Laufe der großen deutschen Abwehrbewegung sei praktisch nicht ein einziges Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie der Sowjetunion unbeschädigt geblieben. Alle Hochöfen, Walzwerke, Koksöfen, Förderanlagen, Schächte usw. seien so gründlich zerstört worden, daß ihre Wiederherstellung auf viele Jahre hinaus unmöglich sei dürfte, und dies sei in einem Gebiet geschehen, in dem vor dem Kriege zwei Drittel der sowjetischen Eisen- und Stahlindustrie untergebracht waren.

Rolle der Juden in Estland

Reval, 4. Dezember. „Eesti Soen“ verweist in einem Leitartikel auf die Verräterrolle, die die Juden schon zur Zeit der estnischen Eigenstaatlichkeit gespielt haben. Die Juden hätten nicht nur die lehnendsten Wirtschafts- und Handelsunternehmen in Estland an sich gerissen, sondern sie seien auch vom ersten Angriff des Bolschewismus gegen Estland an als Verräter und Akteure der Bolschewisten aufgetreten. In allen während der estnischen Eigenstaatlichkeit aufgedeckten kommunistischen Spionageorganisationen sind Juden als leitende Persönlichkeiten tätig gewesen.

„Wir wissen“, schreibt das Blatt zum Schluß, „daß hinter dem Rücken des estnischen Einheitsfronts angriffenden Stalin sein Schwager Lazarus Kaganowitsch, einer der einflussreichsten Juden der Welt, steht, und daß hinter dem Rücken der roten Armee aus Estland geflüchtete Juden darauf warten, zurückzukommen, um zusammen mit dem Bolschewismus ihre Morde im estnischen Volk, denen durch die deutsche Wehrmacht ein Riegel vorgeschoben wurde, fortzusetzen. Wir kennen den Haß des Juden und wissen, daß der gegenwärtige Kampf gegen den Bolschewismus für das estnische Volk ein Kampf um Leben und Tod ist.“

Bulgariens Brot gesichert

Sofia, 4. Dezember. Der Direktor der Getreidehandelsdirektion erklärte vor Vertretern der Presse, daß dank der diesjährigen guten Ernte die Versorgung der Bevölkerung mit Brot bis zur nächsten Ernte gesichert sei. Auch die Vorräte anderer Lebensmittel seien ausreichend. Die Viehhaltermenge in diesem Jahr war größer als im letzten Jahr, obwohl die diesjährige Maisernte schwach ausfiel. Die Getreidehandelsdirektion habe alle Vorkehrungen getroffen, um in der Zukunft kommenden Ereignissen vorbereitet entgegenzutreten.

Der frühere tschechische Gesandte in Washington, Herr Kappa, erklärte in einer Rede in Ottawa, er glaube, Kanada werde von den USA „gegründet“, wenn die USA ihre imperialistische Politik fortsetzen und Kanada sich weiter so passiv verhalte.

Sprache der Waffen und Tatsachen

Die militärische Lage in Europa und Ostasien

IPS. In dem Verhalten unserer Feinde ist ein innerer Bruch unübersehbar. Denn wenn man den militärischen Sieg so fest in der Hand zu haben glaubt, wie sie es vorgeben, dann braucht man sich nicht in die Unkosten einer politischen Konferenz zu begeben, dann läßt man die Armeen marschieren, nach Berlin und nach Tokio, wie es in den bombastischen Ankündigungen so schön heißt. In Wahrheit sieht man von ihren militärischen Zielen weiter denn je entfernt. Das ist keine billige Selbsttäuschung, sondern eine durchaus nüchterne Feststellung auf Grund der unübersehbaren militärischen Tatsachen.

Zunächst in Europa: Die Ostfront steht unerschüttert. Die letzten DNR-Berichte lassen erkennen, daß unsere Truppen im Osten in steigendem Maße Gegenangriffe unternahmen, um östliche Einbruchsstellen zu beseitigen. Bei der Art der Kampfführung im Osten kann es sich immer wieder ereignen, daß die Bolschewisten überlegene Kräfte an einem Punkte konzentrieren und unsere Truppen vorübergehend zwingen, einem übermächtigen materiellen Druck nachzugeben. Damit solche Einbrüche sich nicht zu strategischen Durchbrüchen ausweiten, stehen stets genügend Reserven zur Verfügung. Die Kämpfe im Raum westlich Kiew sind ein Schuttspiel dafür, wie derartige Massentöße des Feindes abgefangen und in ihrer Wirkung zu nichte gemacht werden. Mit mehreren Tagen Vertreibung hat Stalin zugeben müssen, daß die beiden Orte Schitomir und Korosten den Sowjets wieder verloren gegangen sind, nachdem er einige Tage vorher anlässlich der Befreiung dieser Orte durch die Bolschewisten einen besonders ruhmreichen Kampfbefehl losgelassen hatte. An der süditalienischen Front haben die deutschen Truppen in jenen Kämpfen den angreifenden Engländern und vor allem den Indern und Neuseeländern, die sie wieder in vorderster Front kämpfen lassen, eine blutige Niederlage bereitet. Mit einer Fortsetzung und Ausdehnung dieser Kämpfe ist zu rechnen. Alles in allem bietet die Festung Europa ein durchaus sicheres Bild. Sie speit Feuer gegen jeden, der sich ihr zu nähern wagt.

Der OKW.-Bericht von heute

Die große Abwehrschlacht im Osten

Bolschewistische Angriffe westlich Smolensk blutig abgewiesen — Heftige Kämpfe an der süditalienischen Front — Terrorangriff auf Leipzig — 28 Feindbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dez. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbaltikum der Ostfront kam es nur südwestlich Kiew zu größeren Kampfhandlungen. Alle feindlichen Angriffe wurden bis auf geringe örtliche Einbrüche abgewiesen. An einer Stelle sind Kämpfe mit einer durchgebrochenen feindlichen Abteilung im Gange.

Zwischen Pripet und Beresina drangen die Sowjets verschiedentlich in unsere Stellungen ein, wurden jedoch im sofortigen Gegenangriff wieder gemessen.

Westlich Kiew sind heftige Kämpfe mit verstärkten, von Panzern unterstützten feindlichen Verbänden im Gange.

Im Raumraum westlich Smolensk unternahmen die Sowjets am vierten Tage der großen Abwehrschlacht bei dichtem Schneetreiben erneute heftige Angriffe, die sie trotz steigender Verluste bis zum Einbruch der Dunkelheit immer wiederholten. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen; eine nördlich der Moskwa eingebrachte feindliche Abteilung vernichtet.

Westlich Kiew brachten die eigenen Angriffe

örtlichen Geländegewinn. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten. Dabei wurden 24 Sowjetpanzer vernichtet und vier weitere bedeutungslos unbrauchbar gelassen.

Im westlichen Abschnitt der süditalienischen Front sind an zahlreichen Stellen heftige Kämpfe im Gange. Deutsche Eingreifreserven beseitigten einige Einbrüche und brachten dabei Geländegewinn. Am äußersten linken Flügel unserer Front wurden die starken Angriffe der achten englischen Armee in einem Stellungsausschnitt aufgefangen, der einige Kilometer weiter rückwärts liegt.

Britische Bombenverbände unternahmen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages einen Terrorangriff auf Leipzig. Im Stadtgebiet wurden Wohnviertel, öffentliche Gebäude, Kunst- und Kulturstätten schwer getroffen. Andere feindliche Flugzeuge überfielen die Reichshauptstadt, ohne Schaden anzurichten. Bisher wurde der Abschuss von 28 feindlichen Bombern festgestellt.

Kernkraftbatterien erwiderten gestern das Feuer englischer Batterien über dem Kanal und beschossen mit guter Wirkung wichtige Ziele in Dover, Deal und Folkestone.

Bedeutender Erfolg unserer Abwehr

Der Feind verlor wieder 350 Mann fliegendes Personal

Berlin, 4. Dezember. Der Terrorangriff, den britische Bomber in der Nacht vom 3. Dezember auf die Reichshauptstadt unternahmen, wurde, wie der Wehrmachtbericht vom 3. Dezember bereits gemeldet hat, die schlagartige Abwehr der deutschen Luftverteidigungsträfte aus. Als die feindlichen Bomber kurz vor 20 Uhr anfielen, wurden sie von Flakbatterien aller Art unter Feuer genommen und von starken Nachtjägerkräften mit größter Erbitterung angegriffen.

Besonders im Raum der Reichshauptstadt erwartete die Briten Bomber, die schon auf dem Flug laufend bekämpft worden waren, eine Gegenwehr von außerordentlicher Kraft. Unentwegt schossen unsere Flakgeschütze, und Nachtjägerstaffeln griffen in rücksichtslosem Einsatz an. Fast in jeder Minute konnte der Absturz eines Bombers beobachtet werden. Die nähere und weitere Umgebung von Berlin ist mit den zerstreuten und verbrannten Trümmern der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge übersät. Auf dem Rückweg erlitten die Bomberverbände durch die ständigen Angriffe unserer Luftverteidigungsträfte erneute Verluste.

Nach bisher vorliegenden Meldungen betragen die Verluste der Briten in dieser Nacht mindestens 350 größtenteils viermotorige Bomberflugzeuge mit rund 350 Mann Besatzung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist jedoch noch eine weitere Anzahl britischer Maschinen als verloren anzusehen, denn zahlreiche Bomber wurden schwer beschädigt und haben entweder eine Notlandung in der Nordsee versucht, müssen aber noch bei der Landung in England

zu Bruch gegangen. Die Reichshauptstadt mußte in dieser Nacht neue Schäden und Personverluste durch die britischen Terrorbomber hinnehmen, aber die Kräfte der deutschen Luftverteidigung trugen durch ihr entschlossenes Eingreifen dazu bei, daß dem Willen der feindlichen Luftpiraten Grenzen gezogen wurden.

Der Großangriff auf Bari

Berlin, 4. Dezember. Schwere deutsche Kampf-Fliegerverbände unternahmen, wie der Wehrmachtbericht vom 3. Dezember meldet, in der Nacht zum Freitag einen Großangriff gegen den süditalienischen Hafen Bari und dort auf der Reede liegende Nachschubschiffe. Diese bedeutende Nachschubbasis des Feindes an der adriatischen Küste war zur Zeit des Angriffs stark belegt. Den deutschen Kampfgeschwadern gelang die völlige Ueberrassung des Feindes. Heftige Flakabwehr vermochte sie nicht abzurufen. Sie durchdrangen den Sperrgürtel und versenkten durch Volltreffer zwei Frachter mittlerer Tonnage. Zwei weitere mit Munition oder Treibstoff beladene Schiffe flogen mit weithin sichtbarer Explosion in die Luft. Ferner trug, wie beobachtet werden konnte, eine größere Anzahl von Schiffen Beschädigungen durch Treffer davon. Bombeneinschläge auf Kais und Molen verursachten beträchtliche Zerstörungen. Mehrere Brände brachen aus. Mit der Vernichtung großer Mengen von Nachschubmaterial und Kriegsgüter ist zu rechnen. Von diesem sehr erfolgreichen Einsatz kehrten nur zwei deutsche Flugzeuge nicht zurück.

Sumner Welles operiert gegen Hull

Aufsehen erregende Kritik an den Moskauer Beschlüssen

IPS. Der frühere nordamerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles legt seine Professorempfehlung gegen die amtliche Politik des Weißen Hauses fort. In seinem neuesten Artikel, der auf dem ganzen amerikanischen Kontinent außerordentliches Aufsehen erregt, macht er sich zum Sprecher der kleinen Nationen. Niemand, der die tragische Geschichte der letzten 25 Jahre kennt, schreibt er, wird die Auffassung vertreten können, daß die Vereinigten Nationen diese Probleme gelöst haben. Im Völkerverbund wurde viel von dem Prinzip der Gleichheit aller Staaten gesprochen, jedoch sind die großen Entscheidungen ausschließlich von den Großmächten getroffen worden. Die Ergebnisse waren katastrophal. Augenscheinlich steht man jetzt im Begriff, die gleichen Fehler zu begehen.

Und in Ostasien: Es muß Roosevelt gerade im gegenwärtigen Augenblick darauf antworten, im Interesse seiner Wiederwahl im Kampf gegen die Japaner einen militärischen Erfolg zu erzielen. Davon ist nicht im entferntesten die Rede. Stattdessen erleidet die USA-Flotte schwere Niederlagen am laufenden Band. Die tapferen japanischen Marineflieger haben wertvolle Einheiten, besonders Flugzeugträger, auf den Grund des Meeres geschickt, das so tief ist, daß Hebungversuche überhaupt nicht in Frage kommen. Wenn Tschingalangai jetzt auf der Kairo-Konferenz dringender denn je geordert hat, daß die Panamakanal wieder geöffnet werde, so dürfen die Japaner alle notwendigen Vorbereitungen getroffen haben, um jeden derartigen Versuch, ob er von Indien oder von Tschingalangai aus unternommen werde, blutig zu erstickend. Die Lage Japans ist ebenso gefährdet wie die Tschingalangai-Gefahr, ja hoffnungslos ist. Das Tschingalangai-Regime ist militärisch und wirtschaftlich am Ende. Durch die Luftkonferenz in Kairo soll ihm für die nächste Zeit ein Scheinleben eingehaucht werden. Aber diese Scheinblase werden zerplatzen, und die unbeschätlichen militärischen Tatsachen werden sich auch in der Erkenntnis der feindlichen Völker durchsetzen. Bis dahin haben wir die Aufgabe, hart und zielbewußt unsere Pflicht zu erfüllen.

„Lang und kostspielig“

Genf, 4. Dezember. Der USA-Kriegsminister Stimson hatte es sehr eilig zu verkünden, daß die „Kairo-Konferenz“ äußerst „ermutigend“ sei. Er ist immer ein guter Agitator für seinen Herrn und Meister Roosevelt gewesen. Trotzdem konnte Stimson keine Sorge darüber nicht verbergen, daß der Krieg im Pazifik „lang und kostspielig“ sein werde.

Das klingt schon wesentlich anders als die großschwärmende Erklärung in Kairo, nach der die Welt den Eindruck hätte gewinnen können, als sei es ein Kinderpiel, Japan zu „bedingungslosloser Kapitulation zu zwingen“.

In der Moskauer Konferenz wurde beschlossen, führt Welles fort, eine internationale Körperschaft auf der Grundlage der Gleichheit aller Staaten erst dann zu schaffen, wenn „die gegebene Lage“ es erfordert. Dies bedeutet jedoch, daß nur die vier Großmächte jeweils darüber entscheiden werden, ob dieser Fall gegeben ist oder nicht. Sumner Welles hält diesen Beschluß für einen schmerzlichen Mißgriff. Dieser werde noch dadurch verstärkt, daß nur die Vertreter Großbritanniens, Nordamerikas und Sowjetrußlands den Beratenden Europäischen Ausschuss mit dem Sitz in London angehören. Unter den gegenwärtigen Umständen seien die Empfehlungen dieses Ausschusses gleichbedeutend mit Entscheidungen.

In diesem Zusammenhang schreibt Welles wörtlich: „Es ist kein Mittel vorgelegen, das den Regierungen der besetzten Länder erlaubt, den drei Großmächten ihre Gesichtspunkte vorzutragen, obwohl diese daran vital interessiert sind. Ebenso haben die Staaten der Neuen Welt, mit Ausnahme der USA, keine Möglichkeit, Stellung zu nehmen. Kann man sich vorstellen, fragt Welles anknüpfend, daß andere amerikanischen Nachbarn, beispielsweise Mexiko und Brasilien, aus vollem Herzen Pläne für die künftige Weltordnung billigten, wenn ihnen keine Stimme zugestimmt wird bei Entscheidungen, die den zukünftigen Gang der Ereignisse zweifellos beeinflussen werden? Ich glaube nicht, daß nach einem gewonnenen Kriege sich freie Männer und Frauen auch nur für einen Augenblick einer Diktatur der Großmächte unterwerfen werden, wie wohlwollend, väterlich und vorsichtig diese auch immer sein mögen.“

Aus diesem Grunde fordert Welles, daß jetzt schon eine Organisation der Staaten geschaffen wird, in der auch die kleinen Völker Sitz und Stimme haben. Wenn auch der britische Außenminister Eden jüngst erklärte, daß die Großmächte die anderen Länder nicht vergewaltigen wollten, so befürchtete diese jedoch mit Recht, „daß der Appetit beim Essen wachse und dementsprechend auch die Vorkammschärfe der großen Staaten selbst beilege.“ Daher könnte der Fall eintreten, daß die übrigen Teilnehmer der Vereinigten Nationen sich bereits vor einer Reihe vollendeter Tatsachen sehen, wenn später einmal der Augenblick gekommen ist, daß die geplante internationale Organisation in Erscheinung tritt.

Es erübrigt sich, die Richtigkeit dieser Kritik besonders herauszustellen, da in dieser Frage, von den Kabinetten in Washington, London und Moskau abgesehen, in der ganzen Welt nur eine Meinung herrscht. Churchill und Roosevelt, die jetzt ihre Canossafahrt zu Stalin unternommen haben, sind eben gar nicht in der Lage, auch nicht gewillt, die Interessen der kleinen Nationen gegenüber den bolschewistischen Kriegszwecken zu verteidigen.

In diesen Tagen fand in der Reichshauptstadt und in München die zweite Kriegserhellung der Propagandaleiter der deutschen Organisation der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels empfing in München von Gauleiter Wolke die Teilnehmer der Tagung.

Kurze Umschau

Aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens veranstaltete die Technische Hochschule München eine akademische Jahresfeier.

Maurice Sarrault, der Vetter und Mitbesther der Zeitung „Le Journal de l'Armée“ wurde durch Minister in Toulouse ernannt. Er war der Bruder des ehemaligen Ministerpräsidenten und Innenministers Albert Sarrault. Maurice Sarrault ist 75. Lebensjahr.

„Stockholms Tidningen“ berichtet über die bevorstehende Gründung einer schwedischen Geländekarte in Kapstadt. Die Schwedisch-finnische Union hat seit mehreren Jahren einen diplomatischen Vertreter in Stockholm.

Kaiser vorbereitet die Nachricht, daß General T. A. E. Oberbefehlshaber der 5. Armee, einige Zeit im deutschen Feuer gewirkt habe und „etwa ein halbes Dutzend Granaten in seiner Nähe freigelegt“ seien. Die Meldung läßt nicht erkennen, ob es sich um englischer Kuffung eines Heidentals ist, wenn ein britischer General in den Wirbeln der gegnerischen Artilleriefeuer kommt, oder ob nur Kaiser die Tatsache, daß ein General die deutschen Granaten explodiert sind, für sensationell hält.

Hunger und Elend

Ein Bericht aus Sizilien und dem besetzten Süditalien

Verona, 4. Dezember. Ein aus dem britischen Gefangenenlager in Ragusa (Sizilien) entlassener Angehöriger der faschistischen Miliz, der nach einem Fußmarsch von 1000 Kilometer in Norditalien eintraf, berichtet, wie „Pescia Repubblica“ meldet, über seine Eindrücke folgende Einzelheiten:

Die Landung der anglo-amerikanischen Truppen in Sizilien erfolgte ohne jeden Widerstand. Die zahlreichen schweren Küstenbatterien feuerten nicht einen Schuß ab. Die italienischen Truppen verfügten dabei über ausreichende Munition, um Widerstand leisten zu können. Englische Soldaten erklärten, sie hätten Sizilien mit „einer Zigarette und einem Bratun“ besetzt. Die italienischen Soldaten sind nach der Meinung, der Feind hätte niemals in Italien landen können, wenn nicht ein vollständiger, autorisierter Verrat durchgeführt worden wäre.

Die britischen Truppen bestanden aus neuereiländischen, südafrikanischen, australischen und griechischen Abteilungen. Trunkenheit und Nord waren nach der Befreiung Siziliens an der Tagesordnung. Alle diejenigen, die in den Engländern ihre Befreier erblicken wollten, erlebten schwere Enttäuschungen. Heute herrscht in ganz Sizilien makabrer Hunger und unvorstellbares Elend. Ein Kilogramm Brot kostet 18 Mark. Die Not der Bevölkerung ist mit Worten nicht wiederzugeben. Die Wohnhäuser sind leer. Für die Zivilbevölkerung wird nirgends auch nur die geringste Fürsorge geleistet.

In dem Gefangenenlager wurden den italienischen Soldaten sämtliche Wertgegenstände und Geldbeträge sofort abgenommen. Die Gefangenen mußten unter freiem Himmel übernachten; selbst Stroh wurde ihnen nicht zur Verfügung gestellt.

Der Milizmann berichtet sodann, wie es ihm unter unendlicher Mühsal gelang, aus dem Gefangenenlager zu entfliehen und sich in Zivilkleidung zunächst nach Neapel durchzuschlagen. In ganz Neapel seien Manifeste der Befreiungsbefehle den angehängten mit der Aufforderung, der neu gebildeten 7. Armee Beihilfe zu leisten. Als Befreiung wurde ein Dollar pro Tag versprochen. Niemand meldete sich jedoch. Die englischen Befreiungsbefehle nahmen daher alle auf der Straße angetroffenen Männer fest und bildeten aus ihnen zwangsweise Abteilungen der 7. Armee. In Neapel herrscht größte Lebensmittelnot. Es fehlt an Allem und Jedem.

Der entlarvte Hauspatriarch

Belgrad, 4. Dezember. Der ganze bolschewistische Schwindel mit dem früheren Metropoliten und heutigen sowjetischen Patriarchen Sergius wird nun entlarvt.

„Novo Vreme“ ist in der Lage, ein Schreiben des verstorbenen Metropoliten Antonius, des ehemaligen Oberhauptes der russischen Kirche im Ausland, an Sergius zu veröffentlichen, das die jahrelange bolschewistische Verlogenheit Sergius, enthielt, der schon im Jahre 1933 versuchte, die russische Kirche im Ausland, deren Sitz in Sankt Petersburg lag, aufzulösen, weil sie durch ihre unerschrockene Verfolgung der gottlosen Sowjet Herrschaft den Krennigmaligen im Ausland sehr viel geschadet hat.

Der Brief, der im Jahre 1933 geschrieben wurde, forderte die Freilassung aller Kirchenfürsten und wahre Freiheit der Kirche, damit eine Rückkehr der künftigen russischen Priester nicht gleichbedeutend sei mit dem sicheren Tode in den Gefängnissen der GPU.

Antonius wiederholte die Beschlüsse der russischen Kirchenversammlung im Ausland aus dem Jahre 1927, auf der jede Verbindung mit der Moskauer Kirchenbehörde abgebrochen und die Anordnungen des Metropoliten Sergius als Überhaupt der russischen Kirche als unannehmlich erklärt wurden. Eine Antwort von Sergius ist auf diesen Brief nicht erfolgt.

Balkan-Banden aufgerufen

Berlin, 4. Dezember. In den Kämpfen gegen kommunistische Banden auf dem Balkan erstellten die deutschen Truppen in den letzten Tagen wiederum bedeutende Erfolge. Die Bandengruppen hatten hierbei schwere Verluste und wurden architektonisch aufgerufen. Bei einem Säuberungsunternehmen in Nord-Montenegro töteten die deutschen Grenadiere und Jäger 475 tote Kommunisten und brachten 333 Gefangene ein. Außerdem erbeuteten sie 43 Granatwerfer, zwei Gebirgsgeschütze, 35 Maschinengewehre und 127 Tragtiere. Eine andere in Bosnien eingefangene deutsche Kampfgruppe stellte nach einem Säuberungsunternehmen 350 tote Kommunisten fest. Wie aber aus den Berichten der Bevölkerung und der Gefangenen hervorgeht, muß die Gesamtzahl der feindlichen Verluste wesentlich höher sein. In Elementen wurden die kommunistischen Banden ebenfalls empfindlich getroffen. An einer Stelle wurden 251 tote Banditen gezählt. Auch hier liegen die tatsächlichen Verluste der Kommunisten weit höher. Die Säuberung der dalmatinischen Inseln macht ebenfalls gute Fortschritte. In diesen Tagen wurden mehrere im Raum von Zara liegende Inseln von deutschen Truppen besetzt. Die Luftwaffe vertrieb hierbei vier feindliche Motor-Scglar.

Verlag v. Druck Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter Ludwig Altmann Hauptgeschäftsführer Fritz Günther, stellv. Hauptgeschäftsführer: Theodor W. Meißner, Karl Krauß, alle Wiesbaden. — Zu Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Wiesbadener Stadtzeitung

Damit verglichen...

Unsere Leistungen und Spenden können, verglichen mit der Einzahlbereitschaft unserer kämpfenden Truppe in Sturm und Kälte oder Hitze und Dürre, stets im Anblick des Todes, nur ein Geringes im Vergleich zum wahren Opfer der Front sein. Aber auch unsere Opfer müssen sein, denn jede Spende für das Kriegswinterhilfswerk ist eine Dankesäußerung gegenüber unseren Soldaten. Undankbarkeit würde es sein, eine Gewohnheitspende zu geben, die uns kaum belastet. Was wir geben, soll sichtbar sein, soll uns im Bewußtsein auf materielle Werte zum Bewußtsein bringen, daß wir mehr und alles zu verlieren hätten, blieben sie draußen an den Fronten nicht hart und unüberwindlich. Die Opferliste des Kriegswinterhilfswerkes ist ein Buch deutscher Geschichte, in das sich eintragen soll, wer der Zeit würdig handeln will. Bei gutem Einkommen verdient man mit Vermögenspenden dabei keine Würde.

Das führe sich jeder am kommenden Opferfesttag vor Augen. Handle so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal der deutschen Dinge, und die Verantwortung war dein!

Ein wichtiger Hinweis

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten

In der kommenden Woche werden die Lebensmittellisten für die 57. Zuteilungsperiode ausgeben. Wie bereits veröffentlicht, mußte aus Anlaß der Errichtung der neuen Kartenstelle in der Schule am Bolesplatz eine neue Verteilungsstelle des Stadtbezirks in Wiesbaden-Mitt für die betroffenen alle vier Wochen vorübergehend geöffneten Ausgabestellen vorgenommen werden. Viele Einwohner werden daher bei einer anderen als der gewohnten Ausgabe stelle abholen müssen. Welche Ausgabe stelle für die einzelnen Haushalte zuständig ist, kann aus den an sämtlichen Anschlagtafeln im Stadtbezirk Wiesbaden-Mitt und in den hiesigen Verwaltungsgebäuden angebrachten gelben Plakaten ersehen werden.

Wie aus der Bekanntmachung des Ernährungsamts im amtlichen Teil hervorgeht, werden außer den sonst üblichen Lebensmittellisten diesmal die Weihnachtsbesonderheiten auf einen bestimmten Personenkreis eine Befreiung zum Bezugsausweis für Spielkartoffeln ausgeben.

Die Versorgung mit Weihnachtsbäumen

Jede einzelne Familie soll ihn erhalten

Trotz der im fünften Kriegsjahr besonders schwierigen Verhältnisse ist auch in diesem Jahr dafür gesorgt, daß der Bedarf an Weihnachtsbäumen, soweit irgend möglich, gedeckt wird. Die in Frage kommenden Reichsbahnbehörden werden den Anforderungen nach Verladearaum für den Transport von Weihnachtsbäumen nach bester Möglichkeit entsprechen. Es ist daher damit zu rechnen, daß auch in diesem Jahr jede Familie ihren Weihnachtsbaum erhält, zumal auch der Groß- und Einzelhandel alle Schritte unternommen hat, um die rechtzeitige Belieferung mit Weihnachtsbäumen sicherzustellen.

Appell an Fahrer und Fahrzeughalter

Der Einlaß einer großen Zahl von Feuerlöschkräften nach Luftangriffen bringt es mit sich, daß Straßen und Verkehrswege vielfach durch Feuerlöschfahrzeuge überquert werden müssen. Zum Schutz dieser Schläuche sind Schlauchbrücken oder, wo diese nicht ausreichen, behelfsmäßige Böden ausgelegt. In alle Fahrer und Fahrzeughalter wird der dringende Aufruf gerichtet, Schläuche nur auf Schlauchbrücken zu überfahren, und zwar in Schrittschwindigkeit, damit diese wertvollen und unersetzlichen Feuerlöschgeräte möglichst geschützt werden.

Niemals allein Brände bekämpfen

Durch Rollenabwurf von Brandbomben sowie durch das Umherkleubern der Brandflüchtigkeit aus der Phosphorbrande entstehen häufig scharfe Brandbrenner in einem Hause zu gleicher Zeit, so daß die Brandbekämpfung an mehreren Stellen zugleich aufgenommen werden muß. Hierbei ist strengstens darauf zu achten, daß niemals eine Selbstbrennkräft bei der Brandbekämpfung allein gelassen wird, sondern noch eine zweite dabei ist, die selbst mit Hand anlegt und notfalls Hilfe herbeirufen kann.

Wann müssen wir verdunkeln?

4. Dezember von 17.16 bis 7.48 Uhr
5. Dezember von 17.16 bis 7.50 Uhr

Nordisches Gedankengut und Klangfarbe

Brahms-Romantik im 2. Sinfoniekonzert des Deutschen Theaters. - W. Giesecking

Die Zueignung auf einem Werk sagt mehr als lange Erklärungen. Brahms widmete sein 2. Sinfoniekonzert seinem ehemaligen Lehrer Eduard Marxen. Der hatte einst das „außerordentliche Talent“ in ihm entdeckt, und hatte ihn in die Welt Beethovens und Bachs eingeführt. Das 2. Sinfoniekonzert hat von beiden Meistern etwas in seinem Klangkörper: von Bach die Gelassenheit der Glieder und der Periodisierung, den exakten Rhythmus und den Kontrapunkt, von Beethoven die Empfindungswahrheit. So konnte sich der dramatische Flußstrom der Melodie, der Phantasie, der geistreichen Einfälle, die Brahms gab, bis in die kleinsten Adern des Klanggewebes verzweigen. Der erste Satz ist nicht „diastatisch“, wie manche Tadler noch immer glauben. Walter Giesecking, unser einheimischer Pianist, bewies das Gegenteil: und auf die Praxis kommt es an. Das können Gieseckings in langjähriger bekannt und doch blickt und gibt es immer wieder Überraschungen. Frauen sollten dieses 2. Sinfoniekonzert nicht spielen; wenigstens haben wir keine es jemals so spielen hören! Es ist nur episch, wie ein Irrsinn. Wenn Brahms ein „Klavierlärmer“ war, so Giesecking in dem 1. Satz nicht minder; prachtvoll die funktionale Weite, das dramatische Feuer, das Eindringlichkeit gegenüber dem Dröckchen! Die Technik dieses Künstlers lag vom drohenden Orchesterwirbel bis zum legeren agilen Afford oder arabischen melodischen Teil immer ein und dasselbe aus; absolute Herrschaft über das Stoffliche und gleichzeitig konsequente Verwirklichung des Klangbilds, wie er aus der künstlerischen Persönlichkeit des Komponisten kam. So führte er im zweiten Satz das Tempo mit jenem Schwung, der das Leidenschaftliche wie ein Kunstspiel aus der herben Form herausdrückt, so formte er das nordische Gedankengut des Werkes mit derselben Liebe, die ihm half, die römische Atmosphäre, das Farbig-

Begeisterte Jugend um eine tapfere Frau



Herzliche Begrüßung des Flugkapitäns Hanna Reitsch, die als einzige Frau für ihre Verdienste, die sie der kämpfenden Front als Versuchsfliegerin geleistet hat, vom Führer mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde

Aufn.: Atlantic-Solmann

Erhaltung der Schlagkraft der Feuerwehren

Auch Frauen sollen sich melden - Pflichterfüllung für die Allgemeinheit

Wie die Erfahrung gelehrt hat, kommt es bei dem Ausbrechen von Bränden vor allem darauf an, daß sofort Kräfte vorhanden sind, die die Brandherde zu löschen oder zu beschränken verstehen. Mancher Großbrand kann verhindert werden, wenn Männer oder Frauen da sind, die sich auf die Feuerbekämpfung verstehen. Wenn auch mutiger Einsatz schon sehr viel vermag, so ist es darüber hinaus doch sehr wichtig, daß möglichst viele Volksgenossen systematisch für die Brandbekämpfung geschult sind.

Der Reichsführer H. Reichsminister des Innern hat deshalb am 22. Oktober 1943 einen Rund-erlaß herausgegeben, der zur Sicherstellung eines wirksamen Feuerlösches Maßnahmen anordnet, die zur Erhaltung der Schlagkraft der Feuerwehren dienen sollen. Es wird angeordnet, daß eine ausreichende Reserve zur Auffüllung aller Pflicht- und freiwilligen Feuerwehren geschaffen werden muß. Spätestens am 1. Febr. 1944 muß die Hälfte der im Feuerlöschdienst tätigen männlichen Kräfte durch fertig ausgebildete Reserve ersetzt werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen unermüdet entsprechend viele Ergänzungskräfte im Rahmen des kurzfristigen Notdienstes zum Feuerwehrendienst herangezogen und mit allem Nachdruck ausgebildet werden. Es ist bekannt, welche großartigen Leistungen tapfere deutsche Frauen bei der Bekämpfung von Bränden in bombardierten Städten vollbracht haben. Um wieviel größer würde der Erfolg gewesen sein, wenn mehr Frauen in der Bekämpfung von Bränden

systematisch geschult gewesen wären und gemeinschaftlich sich hätten einbringen können. Der Rund-erlaß sieht deshalb vor, daß geeignete weibliche Kräfte im Rahmen der Notdienstverpflichtung herangezogen werden können, wenn in einzelnen Orten die männlichen Kräfte zur Bildung der Einsatzreserve nicht ausreichend vorhanden sein sollten. Die unteren Verwaltungsbehörden und Ortspolizeiverwalter müssen deshalb bei der Durchführung der angeordneten Maßnahmen ohne Ansehen der Person die Auffüllung der Feuerwehren sicherstellen.

Die Ausbildung der zu schaffenden Einsatzreserve beginnt sofort. Außer den laufenden Übungen der betreffenden Feuerwehr werden wöchentlich noch mindestens drei Übungsfestungen eingelegt. Die mit Kraftspitzen ausgerüsteten Feuerwehren müssen wöchentlich mindestens einmal eine zweistündige Übung durchführen. Der Einsatz im Zivilschutz ist neben der gründlichen Ausbildung in der Gruppe besonders zu berücksichtigen. Wenn wegen ungünstiger Wetterverhältnisse im Winter vorübergehend kein Außendienst gemacht werden kann, so wird Einzelausbildung durchgeführt und Unterricht abgehalten. Die Ausbildung der zu Feuerwehrebereitschaften zusammengefügten Gruppen wird durch die Kreisführer ständig überprüft.

Wer durch diese neuen Maßnahmen erspart wird, soll seine Pflicht in dem hohen Bewußtsein erfüllen, daß er im Ernstfall dazu berufen ist, Leben und Eigentum seiner Volksgenossen zu retten und zu schützen.

Sie helfen nur harte Strafen

Zuchthaus für Ehrenkränkung einer Soldatenfrau

Das Sondergericht Eger verurteilte die Ehefrau Paula Reisch und Berta Lenhart aus Gottesgab, Sudetengau, wegen übler Nachrede zu je einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Sie hatten gemeinschaftlich an den im Felde lebenden Stiefsohn der Lenhart einen anonymen Brief geschrieben, worin sie unrichtigerweise seine Ehefrau des Ehebruchs beschuldigten. Der Soldat zeigte diesen Brief seinem Vorgesetzten, und als man der Sache nachging, stellte sich heraus, daß die Angaben in gehässiger Weise ausgedacht und entstellt waren, um der Frau des Frontsoldaten, mit der die Lenhart nicht gut stand, eins auszuwaschen. Von einer ehebrüchlichen Untreue dieser Frau konnte in Wahrheit keine Rede sein.

Das Gericht betonte in seiner Urteilsbegründung, daß es sich um einen ganz üblichen Angriff gegen die

Ehre einer Soldatenfrau und damit gegen den an der Front stehenden Ehemann selbst handelte, zumal dieser die Unwahrscheinlichkeit der schmutzigen Behauptungen nicht ohne weiteres nachprüfen konnte. Es sei nur zu veranschaulichen, daß ein derartiger gemeiner, aus reiner persönlicher Gefühlsregung geschriebener Brief den Seelenfrieden und die Einsatzfreudigkeit eines Frontsoldaten empfindlich beeinträchtigen muß. Die Angeklagten seien deshalb als Volksschädlinge anzusehen und hätten trotz ihrer bisherigen Unbestraftheit eine empfindliche Zuchthausstrafe verdient. Dies dem gefundenen Volksempfinden durchaus entsprechende Urteil möge gewissen Elementen zur Warnung dienen. Verfasser anonym oder pseudonommer Schreiben unwahren Inhalts haben ausnahmslos schwere Strafe zu erwarten.

Schwächer haben noch kein Schicksal gemittelt!

Wiesbadener Kunstleben

Das 6. AdF-Konzert Richard Wagner, „Aida“, findet am kommenden Dienstag statt. Das Programm bringt Wuk als folgenden Opern: „Der fliegende Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Siegfried“, „Parsifal“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“.

In dem am kommenden Mittwoch (um 18 Uhr) im Reichsbahn-Theater stattfindenden Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde werden Professor Georg Kulenkampff (Violine) und Gustav Wed (Klavier) die Kreuzer-Sonate von Beethoven, die Sonate von Richard Strauss, die Chaconne von Reger und kleinere Stücke von Schumann vortragen.

Kleine Filmmeldungen

In Wiener Kellern begann Gustav Korda mit der Dreharbeit zu dem neuen Westernfilm „Der gebietende Ruf“, dessen Hauptrolle Rudolf Forster darstellen wird, der damit wieder einmal Gelegenheit hat, seine reiche Kunst zu bewähren. Er spielt einen großen Chirurgen. — Der mit größter Spannung erwartete neue Ufa-Film „Kolberg“ unter der Regie von Prof. Veit Harlan, bringt eine große Bezeichnung mit Heinrich George, Paul Wegener, René Deltgen, Kristina Soderbaum, Horst Gappat, Gustav Diehl, Margarete Schön und anderen prominenten Künstlern. — Der bekannte Komponist Volker Brühne, der vor allem durch seine Kompositionen für Jarach Leander bekannt wurde, ist jetzt für die Tragikomödie tätig. Eine besonders interessante Aufgabe stellt ihm der Film „Seine beste Rolle“. — Die Kulturfilm-Abteilung der Ufa-Film ist zur Zeit unter der Leitung von Kurt Ruppi mit den letzten vorbereitenden Arbeiten zu einem Film über den großen deutschen Biologen Gregor Mendel beschäftigt, der richtungweisende Bedeutung für die moderne Züchtungslehre und Rassenforschung hat.

Musik in aller Welt

Als ein neuer Mittelpunkt kulturellen Lebens in Krafau wurde durch Stadthauptmann Dr. Krämer die Musikschule der Stadt Krafau ihrer Bestimmung übergeben. Sie hat die Aufgabe, auf allen Gebieten des musikalischen Unterrichts und der Musikausbildung helfend und unterstützend mitzuwirken. Wie allen deutschen Organisationen, wird sie insbesondere der deutschen Jugend Krafaus zur Pflege musikalischer Betätigung dienen. Die Lehrpläne umfassen sämtliche Zweige der Musikpflege. Für besonders Beschäftigte ist zum Zwecke einer beruflichen Ausbildung ein Seminar geplant. Der Lehrkörper legt sich aus in Krafau am Staatstheater oder der Philharmonie bereits

Heilige Hände schaffen Freude

Unsere Arbeitsmädchen fertigen Spielzeug an

NSG. In den vergangenen Jahren bereits haben die Arbeitsmädchen des Bezirks XI unter Anleitung und Hilfe ihrer Führerinnen und Führer für Weihnachten Spielzeug hergestellt. Auch in diesem Jahr werden sie wiederum mitteilen, daß die deutschen Kinder zu Weihnachten ausreichend Spielzeug bekommen können.

Es ist seit dem Jahre 1941 zur Tradition geworden, daß die NSG-Lager des Rhein-Main-Gebietes, vor allem die Winterbelegschaften, mit viel Freude und Geschick für ihre Volksgenossen in den Kreisen Rudo und Baldrich (Gottin) im Main-Gau Spielzeug herstellen. Meist heilige Hände haben im Sommer 1941 nicht nur Spielzeug, sondern auch Kinderkleidung, Säuglings- und Kinderwagen, Bilderbücher und Haushaltsgegenstände angefertigt, die die NSG, dann den beiden Parteiführern des Bezirks XI übermittelte! Eine neue Freude war dort für wohlwollende Eltern und Siedler entstanden, und wie dankbar waren sie alle für die praktische Hilfe, die in dieser Form aus dem Reich kam.

Allein von 80 Lagern des Bezirks XI wurden weit über 2000 Stück Kinder- und Säuglingskleidung, fast 1000 Stück Spielzeug und 200 Bücher für Herbst und Weihnachtslesung nach dem Osten zusammengebracht, ganz abgesehen von der Bekleidung für Erwachsene und vielen notwendigen Haushaltsgegenständen. „Aus Altem wird Neues“ war damals und ist auch heute das Lösungswort für die Näh-, Häkel- und Werftarbeiten.

Tapferkeit vor dem Feinde

Wachmeister Willi Haas, Wiesbaden-Schierstein, Bahnhofstr. 16, Unteroffizier Paul Schäfer, Wiesbaden, Kerkstr. 25, und Uffz. Rudi Schmidt, R.-Jagdtr. 1, Florian-Geyer-Str. 11, erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Zeitgemäße Weihnachtsbäder

In der Lebrücke, Michaelsberg 1 wird am Dienstag, dem 7. und Freitag dem 10. Dezember von 15-17 Uhr Schaufenster durchgeführt. Die Vorführungen finden an beiden Tagen nur nachmittags statt. Hausfrauen, die an diesen Tagen keinen Einlaß finden, können am 14. und 17. Dezember das Schaufenster besuchen.

Nachrichten aus dem Bezirkskreis. Frau Paula Dellen, Friedenstr. 36, begibt heute ihren 70. Geburtstag. — Der Buchdrucker Obermaiermeister Friedrich Mittelbach, W.-Biedrich, Rathausstr. 14, kann heute auf eine 40jährige Dienstzeit im Hause der Buchdruckerei Guido Feidler o. H. W.-Biedrich, zurückblicken. Gleichseitig kann der Jubilar in diesem Jahr sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. — Am 6. Dezember sind 25 Jahre vergangen, seit Herr Karl Schlatter, Schanzstr. 7, bei der Stadt tätig ist. Während er früher bei den heutigen Stadtwerken als Geldheber angestellt war, ist er heute bei der Kurverwaltung als Kurarzt-erheber. — Volksgenosse Haas, Am Schlachthof 2, wird am 6. Dezember 70 Jahre alt. — Wilhelm Göbel und Frau Käthe, geb. Schulz, Wiesbaden, Rainard-Str. 90, feiern am 6. Dezember das Fest der silbernen Hochzeit.

Schnafenbekämpfung. Die Schnafenplage war immer schon im Rheintal eine bekannte Erscheinung. Nicht umsonst wird diese Stechmücke als Rheinschnafe bezeichnet. Wiesbaden als Kurstadt hat es sich seit jeher angelegen sein lassen, die Schnafen mit allen verfügbaren Mitteln zu bekämpfen. Insbesondere hat die Stadtverwaltung alljährlich in den Wintermonaten durch besondere Kolonnen alle Hausgrundstücke durchsucht und die vorgefundenen Schnafen vertilgt. Diese Maßnahmen kann die Stadtverwaltung zur Zeit nicht durchführen, da ihr hierfür die Arbeitskräfte fehlen. Die Bekämpfung der Schnafen muß daher im Wege der Selbsthilfe erfolgen. Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird besonders hingewiesen.

Die Geflügel- und Kanarienvogelkennung des Kleintierzuchtvereins Wiesbaden-Schierstein findet Sonnabend und Sonntag statt. Alles Nähere ist aus der Anzeige ersichtlich.

Saatgutreste sind kein Vogelfutter. Vielfach werden aus Leichtfertigkeit oder Unwissenheit Reste von älteren Sämereien fortgeworfen oder gar als Vogelfutter verwandt. Das darf in der heutigen Kriegszeit unter gar keinen Umständen erfolgen. Denn wer aus Saatgut Raubbau treibt, verdrängt sich an der Volkswirtschaft; außerdem können alte, keimfähige Samenreste noch besonders wertvoll werden, wenn z. B. die Vorräte der betreffenden Gemüskultur an sich knapp sind oder im Falle einer Missernte dann die gewünschte Sorte vorläufig überhaupt nicht zu haben ist.

tätigen oder nach dort betretenen Instrumentalfolien zusammen, die auch das Werk von Telemann, Mozart, Schubert, Reger, Beethoven und Brahms umfassende Eröffnungskonzert befrachten. Woher liegen nicht weniger als 300 Anmeldungen für das erste Halbjahr vor. — Das Streichquartett von Richard Strauß, das das jüngste dramatische Werk des Meisters „Capriccio“ eröffnet und als selbständige Komposition bestehen kann, wurde von dem Wolfgang Schneiderhan-Quartett unter Mitwirkung des Bräutigams Alfons Grünberg und des Cellisten Stiglich zur Eröffnung im Wiener Konzerthaus gebracht. Das durch die große Melodie ausgezeichnete Stück strömt aus dem ersten Akt aus. — In Freiburg wurde ein Deutsches Institut eröffnet. Aus Anlaß der Eröffnung feierte unter der Leitung von Generalmusikdirektor Reilberth im städtischen Nationaltheater.

Fünfzig Jahre Raimundtheater

In diesen Tagen waren fünfzig Jahre vergangen, seitdem das Wiener Raimundtheater mit Raimunds damals noch wenig bekannter Dichtung „Die gefesselte Phantasia“ eröffnet wurde. Die Wiener Operette, die nach dem Auscheiden ihrer beiden großen Wirkungskraften — des Carltheaters und des Theaters an der Wien — auf Wiener Boden so gut wie verwaist war, hat im Raimundtheater eine neue Heimat gefunden, auf der ihr gewiß noch viele Erfolge beschieden sein werden.

Wir hören am Sonntag und Montag

Sonntag: Die Sendung „Unser Schicksalsteil“ bringt diesmal Alma Seidler als Sprecherin zur Geltung (Reichsprogramm 9-10 Uhr). Eine weitere große Sendung im gleichen Programm, das Konzert der Berliner Philharmoniker (18-19 Uhr) gibt Gelegenheit, den Dirigenten Hermann Abendroth die 1. Sinfonie von Brahms deuten zu hören, ein besonderes Ereignis, da er ein Meister des Brahmsstils ist. Wagners „Lohengrin“, 2. Akt, wird als Sonntagsgabe von den Solisten, dem Orchester und Chor der Staatsoper Berlin dargeboten (20.15-22 Uhr). Der Deutschlandfunk bringt vor allem unter dem Titel „Von großen Vätern“ wieder zahlreiche befruchtete und bedeutende Momente zum Ausdruck (10.15-11 Uhr). Neue Musik lernt man aus der Sendung „Kompositionen im Waffensinn“ kennen (18-19 Uhr).

Montag: Die Konzertmusik des Deutschlandfunkers (17.15-22 Uhr) bringt Werke von Max Reger, César Franck und älterer Musik neben bekannten Liedern. Im Reichsprogramm befruchtet die Unterhaltungsmusik das Feld.

Dr. Hondol

Auch in W.-Biebrich wird gebastelt

Zwei Schaufenster der Firma Adolf Hermann in der Rathausstraße bilden zur Zeit den Anziehungspunkt für unsere Kleinen, die mit neugierigen Augen nach den vielen Spielsachen schauen, die dort ausgestellt sind. „Gell, Mutti, das bekommen ich!“ behauptete selbstischer so ein Gernegroß und zeigte auf ein hübsches Ausstellungsstück. Eine Aufschrift sagt uns, daß es sich in dem einen Fenster um Bastelarbeiten der Polizei-Einjahrs-Kolonie in der Polizeikaserne handelt, die bestimmt sind, den Kindern gefallener Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten; in dem anderen Fenster um solche des Sanitätszuges II der Luftwaffe mit derselben Bestimmung. Vertreten ist hauptsächlich das Tierreich, Elefanten, Hunde aller Rassen, Geflügel, Pferde, Bären, ganze Gespanne, Autos, Eisenbahnen, Puppenbetten, Burgen, Krieger, kurz alles, was ein Kinderherz erfreut. Es sind durchweg haltbare, sauber gearbeitete und hübsch bemalte Arbeiten, die von den Männern in den freien Stunden nach dem Dienstkleid angefertigt wurden. Alle Arbeiten sind ein schöner Beweis treuen kameradschaftlichen Gemeinschaftsgeistes. J.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30 Uhr: Orgelmusik von Bayreuth. — 9-10 Uhr: Unter Schalkfalken, Sprecherin: Alma Seidler. — 11.30-12.30 Uhr: Klänge aus Oper, Operette und Tanz. — 12.40-14 Uhr: Das Deutsche Volkstheater. — 15-15.30 Uhr: Lied- und Kammermusik. — 16 bis 18 Uhr: Was ich Soldaten wünschen. — 18-19 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hermann Abendroth: 1. Sinfonie von Brahms. — 19 bis 20 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschichte. — 20.15-22 Uhr: „Rehgrün“ 2. Akt, Solisten, Chor und Orchester der Staatsoper Berlin.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Kleines Schwimmbad, 14.15-15 Uhr: Klänge aus Oper, Operette und Tanz. — 15-16 Uhr: Solistenmusik mit schönen Stimmen und bekannten Instrumentalisten. — 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15-22 Uhr: Für jeden etwas.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Tel. 57237 - Postfach: Flm. 7260

Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Sonntag, den 5. Dezember 1943
08.00 Uhr: 10.30 Uhr: Mitgliederappell mit Schulung in der Aula der Schule an der Dr. Brunsstraße. Teilnahme: Sämtliche P. und V. G.
08.00 Uhr: 10.30 Uhr: 10.30 Uhr: Turnhalle, General-Mitgliederappell. Teilnahme: Sämtliche P. und V. G., Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Marie der angeschlossenen Verbände.
08.00 Uhr: 10.30 Uhr: 10.30 Uhr: in der Aula der Schule am Bohlplatz Mitgliederappell mit Schulung. Teilnahme: Sämtliche P. und V. G., Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Marie der angeschlossenen Verbände, Uniform.
Kriegerkameradschaften 1896: 15.30 Uhr: im Saal des Luftwaffenhauses Dohmerstraße 24. Mitgliederappell. Es spricht Ortsgruppenleiter Hofmann, Angehörige und Frauen sind willkommen.
Kameradschaft Wiesbaden: 11 Uhr: Sitzung des Stabes beim Amt für Kriegsgesundheitswesen, der Abteilungsführer, Kassenführer und Hinterbliebenenbetreuerinnen der Angehörigen und der Lazarettbetreuer. Vortragsabende können einen Kameraden als Betreuer einstellen. — 10 Uhr: Restaurant „Turnerbund“, Antreten der Marsch- und Schützengruppen.
Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (w) 1 u. 3: 11 Uhr: Antreten zum Appell in der Turnhalle der Schule am Bohlplatz. P. und V. G. teilnehmen. Dienstleistung.
Bann 80, 80.000, Stelle für Lebensversicherung: Die Sportwartinnenabteilung am Montag, dem 6. Dezember fällt wegen Kartenausgabe aus. — Die Schulung der Sport- und am Dienstag, dem 7. Dezember fällt ebenfalls aus. — Die Schulung der Sport- und am Dienstag, dem 7. Dezember: Schwimmen. Antreten 16 Uhr am Viktoriabad.
Mädcherguppe 16 und 17.30 Uhr: Antreten am 8.30 Uhr D. J. Heim zur Jugendbühnenübung.
Montag, den 6. Dezember 1943
08.00 Uhr: 10.30 Uhr: Engste Politische-Leiter-Sitzung in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe. Teilnahme: Ortsgruppenleiter, Jellenleiter, Ortsfrauenführer, Leiter der Gliederungen.

Vom 5. Dez. bis 12. Dez. verdunkeln:



- 5. Dez. 17.15 Uhr bis 8. Dez. 7.50 Uhr.
- 6. Dez. 17.15 Uhr bis 7. Dez. 7.51 Uhr.
- 7. Dez. 17.15 Uhr bis 8. Dez. 7.53 Uhr.
- 8. Dez. 17.14 Uhr bis 9. Dez. 7.54 Uhr.
- 9. Dez. 17.14 Uhr bis 10. Dez. 7.55 Uhr.
- 10. Dez. 17.14 Uhr bis 11. Dez. 7.57 Uhr.
- 11. Dez. 17.14 Uhr bis 12. Dez. 7.58 Uhr.

ROLAND MARWITZ:
Herz blieb nicht neutral
EIN ZEITNAHER ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(11. Fortsetzung)

Er legte die Blätter zurück und blickte auf, da hand Claire ganz nahe seinem Bilde, aber sie wandte ihm den Rücken und schien ihn nicht bemerkt zu haben. Sie blickte hinüber zur Tanzfläche und sie schien dort etwas zu suchen. Ihre Lippen bewegten sich, ohne daß sie doch ein Wort sprach, und ihre Hände öffneten mechanisch die Handfläche und sahen ein Zigarettenetui hervor. Dann suchte sie nach Feuer, aber sie fand wohl keins, denn sie wandte sich plötzlich um, vielleicht, um einem Boy zu winken, und da trafen sich ihrer beiden Blicke.

Gerd lächelte und griff in die Tasche nach dem Feuerzeug.

„Hoffentlich funktioniert es“, sagte er. „Streichhölzer sind mir lieber, aber in diesem Klima kann man sie ja nicht gebrauchen.“

Das kleine Glänzchen wiegte sich im bläulichen Schimmer, und Claire neigte sich zu ihm hinab. Dabei zitterte die Zigarette zwischen ihren Lippen, die kaum geschminkt waren.

„Sie sollten nicht so viel rauchen, Claire.“

„Und Sie sollten mich nicht schulmeistern, Doktor! Daran aber sieht man, daß Sie ein Deutscher sind.“

„Ich glaube, nicht nur daran. Haben Sie das übrigens in den Abend- oder den Morgenblättern gelesen, Claire?“

„Was?“

„Daß wir Deutschen alle Welt schulmeistern.“

„Nein, augenblicklich sind Sie dort nicht als Magister, sondern als Mörder verurteilt. Daß Sie ein Schulmeister sind, diesen Beweis haben Sie mir eben selbst erbracht.“

„Ich bin Arzt, Claire.“

Gerd war aufgestanden, er trat neben Claire, die noch immer zitterte, wie von einem Fieber geschüttelt.

Kameraden an der Front und daheim



Aufn.: PK-Kriegsbericht Bergmann — WZ. (Rudolph)

So wie vor dem Feind und in der Etappe das verlässliche Pferd treu und anhänglich dem Soldaten hilft, seine Pflicht zu erfüllen, so erweist es sich auch in der Heimat dem Menschen als unentbehrlicher Kamerad. Während es an den Fronten die Geschäfte vor in die Stellungen bringt, dafür sorgt, daß der Nachschub sein Bestimmungsziel erreicht, zieht es zu Hause unverdrossen die schweren Lasten über die Straßen. Pferd und Reiter müssen eng miteinander verwaschen sein, denn so wie die brave Vierbeiner immer der ihn pflegenden Hand dankbar erweisen wird, weiß der Fahrer drinnen und draußen auch, daß er sich zu jeder Zeit auf den „Hans“ oder die „Fieffe“ verlassen kann, wenn er ihnen nur die notwendige Liebe und Güte entgegenbringt.

So herrscht denn auch eine unzertrennliche Ge-

meinshaft zwischen dem heftigen Obergefreiten B. B. und seinen zwei Bräuten, die er seit drei Jahren durch dick und dünn führt. Auf seinen Einsatzenfahrten zur Versorgung der kämpfenden Truppe hat er alle Schwierigkeiten zu überwinden verstanden und mit Recht ist er stolz darauf, daß sein Gespann auch den schwersten Anforderungen, die an es gestellt wurden, gerecht werden konnte. So steht denn auch seine Brust das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Die andere Aufnahme zeigt das prächtige Rappepaar, das jedem Wiesbadener bekannt ist, mit dem Kutscher Fritz Wittlich. Der seit 18 Jahren bei einem hiesigen Biervertrieb in Stellung ist und färslich wegen seiner musterhaften Pferdepflege vom Tierfuchverein Wiesbaden unter Ueberreichung eines Geldgeschenkes belobt wurde.

Film voll Besinnlichkeit und Humor

„Ein glücklicher Mensch“ - Nach der Komödie von Hjalmar Bergman

Vor einigen Jahren spielte Heinrich George bei einem Gastspiel im Residenz-Theater meisterlich in Hjalmar Bergmans Stück „Der Nationalpreis“ den alten Professor, der an seinen Kindern irre werden zu müssen glaubt, dann aber doch voll bekennen kann, daß er „ein glücklicher Mensch“ ist. Nach der Bergmanschen, besinnlichen Komödie hat die Tobis unter der suggestiven Regie Paul Verhoevens einen spannenden und ausgezeichnet dargestellten Film geschaffen, dessen Drehbuch mit nur geringen Varianten C. J. Braun feinfühlig bearbeitet, während Professor Clemens Schmalstieg eine besondere, stilvolle Musik liefert, die umrahmend sich werthend auswirkt.

Wieder steht der genial angehauchte Professor der Chemie vor uns, der große Wissenschaftler und Lebenskünstler, der Mann der stürzenden Vauern, Vater der drei begabten, eigenwilligen Kinder: Georgs, des talentreichen, experimentierenden Chemikers, Pauls, des pferdeverrückten Rennreiters, Monikas, der Schauspielanfängerin. Alle drei, und als vierter der Professor selber, lassen sich Mitglieder eines begüterten Hauses, ihre Mütter waren. Doch auch dieser Brunnens ist nicht unergründlich. Nun: Vater wird ja tollfischer den Nationalpreis bekommen und dann wieder Geld ins Haus fließen. Vater bekommt den Preis, wegen Ausbleibens der Verleihung in diesem Jahre, nicht. Als er ihn aber nachträglich doch bekommt und die Finanzfrage gelöst scheint, da muß der Professor an seinem Ehrentage von einem kleinen Geldmann, einem einst als Dieb aus der Riste der zu Respektierenden gestrichenen Schulfreunde erfahren, daß seine beiden Söhne nicht nur Schulden bei ihm haben, nein, daß der Geldmann sogar zwei Schuldscheine auf Privatpapier des Professors besitzt, deren Unterchriften nur von einem seiner Kinder gefälscht sein können. Der „glückliche Mensch“ glaubt an sich und den Seinen verzweifeln, die hohe Ehrung des

Nationalpreises ablehnen zu müssen. Da bekennet die gute alte Tante Baumann, die Schwägerin des Professors, daß die Kinder unschuldig sind, daß sie die „Schuldigen“ war... wie, das lehrt uns die Betrachtung dieses wohlgeklungenen Filmwerkes...

Es wird mit Ewald Balser in der Titelrolle des „glücklichen Menschen“ eindringlich und flott dargestellt. Balser, der prächtige Schauspieler, gibt die Gestalt schlicht und männlich, nicht ohne den erwünschten romantischen Schimmer, Viktor de Kowa ist ein schwingender Philipp, Gustav Knuth ein nobler Paul, Maria Vandro eine reizende kleine Theateranwärterin Monika. Eine Kraft wie Hedwig Wangel leiht der guten Tante Baumann ihr darstellerisches Gewicht und ist wundervoll humoristisch. Künstler vom Range Erich Pontos und Paul Bildis wirken tiefgründig und mit natürlicher Gestaltung als Geldmann und Professorenkollege und auch ein weiterer Blick auf den Verlonenzeitel zeigt Namen von schauspielerischem Ruf.

Der Tobis ist ein Film zu danken, der ein gutes Bühnenstück sehr glücklich in die Erinnerung ruft: das Stück vom wahrhaft „glücklichen Menschen“... (Thalia-Theater).

Neue Gütergruppen für Lederwaren. In einer ersten Anordnung zur Durchführung der Anordnung 11/45 der Reichsstelle für Lederwirtschaft werden weitere Gütergruppen bekanntgegeben, nach denen die Zulassung von Lederwarenstoffen erfolgt. Es wird die Qualität der einzelnen Stoffe hinsichtlich ihrer Wasser- und Wärmebeständigkeit festgelegt und ihr Gehalt von freien Säuren und Alkalien bestimmt. Die Anordnung ist am 3. November 1943 in Kraft getreten und gilt sinngemäß auch im Elsaß, in Lothringen und Luxemburg usw.

Sportnachrichten

Um den Kriegserinnerungspreis

Wormatia Worms — TSV. 08 Schierstein

m. Die Gruppenleiter bestritten am Sonntag die erste Endrunde um den Kriegserinnerungspreis des Sportgauführers. Unter einheitlicher Betreuer TSV. 08 Schierstein begibt sich auf diesem Anlaß zur traditionsreichen Wormatia Worms, das wie so viele andere große Vereine im vorigen Jahre kriegsbedingte Mannschaftschwierigkeiten zu überwinden hatte, a. J. nicht der Gaulasse an, dürfte aber dazu auf dem eigenen großen Platz, doch noch spielfähig genug sein, um den Schwarz-weißen alles abzuverlangen. Andererseits wollen wir aber auch Schierstein dank seines guten Mannschaftsgeistes, seines großen Ehrgeizes und nicht zuletzt dank seines ihm eigenen Ungriffes gewisse Kaskaden einräumen. Die Kämpfe gehen bis zur Entscheidung.

Die weiteren Paarungen sind: Luftwaffe Gießen gegen Sportfreunde Frankfurt, Reichsbahn Bad Homburg — TSV. Riedelheim und Hanau 1890 — TSV. Offenbach (am 12. Dezember). Germania 04 Frankfurt ist spielfrei.

Ein Freundschaftsspiel

Reichsbahn-SG. — Wehrmachts-SG.

An Stelle des ausgefallenen Punktspiels gegen die RSG. 00 empfangen die Reichsbahn auf ihrem Platz vor-mittags die gegen 02 Biebrich und 08 Schierstein bekanntgewordene Wehrmachts-SG. von Mainz-Kastel. Dieselbe hat in ihrer Mannschaft eine Reihe guter Kräfte aus der Bezirks- und Gaulasse. Ihr letzter Erfolg war ein 6:3-Sieg gegen 02 Biebrich. Die Hiesigen benutzen dieses Treffen, um einige inzwischen wieder neu hinzugekommene Gaupspieler vom TSV. Wormatia, TSV. Gießen, Spandauer SG. u. a. auszuprobieren. In jedem Falle ist mit einem schönen Spiel zu rechnen.

Ein Fußball-Auswahlspiel

Bann 80 Wiesbaden — Bann 288 (Hhg./St.-Gaarhausen)

m. Zu dem am Sonntagvormittag stattfindenden Auswahlspiel gegen den Bann 288 hat der Bann 80 folgende recht stark erscheinende Mannschaft aufgestellt: Klein (Reichsbahn); Silberstein (RSG.), Winterberger (Sportfreunde Dohmer); Baier (02 Biebrich), Hettler (02 Biebrich), Trebbach (08 Schierstein); Maurer, Hinger (beide RSG.), Haber (02 Biebrich), Bad (RSG.) und Schiller (08 Schierstein).

Da auch die Gäste, die das Punktspiel bekanntlich 5:0 gewannen, mit einer guten Vorbereitung erscheinen, ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen. Dies um so mehr, als bei einem erneuten Siege des Bannes 288 dieser bereits Gruppenführer würde, während bei einem Erfolge des Bannes 80 nochmals ein Entscheidungsspiel erforderlich ist. Das Spiel wird auf dem Reichsbahnplatz (nicht an der Frankfurter Straße) ausgetragen.

Hockey

Die Hockeyfrauen des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Clubs erwarten am Sonntagvormittag im Nierotal den Besuch der Frauen von Bohl u. Haffner Frankfurt. Obgleich die Hiesigen bei diesem Spiel mit wichtigem Erfolg antreten, kann wohl auch hier mit einem sicheren Siege der guten Wiesbadenerinnen gerechnet werden.

Die Frauen des Deutschen Hockey-Clubs müssen in Frankfurt gegen den SC. 1890 antreten, dessen Mannschaft in letzter Zeit zwar etwas nachgelassen hat, aber immerhin noch über eine ganz ansehnliche Spielstärke verfügt. Wenn die Wiesbadenerinnen in diesem Spiel gewinnen wollen, werden sie sich schon etwas anstrengen müssen.

In den letzten W.D.M.-Punktspielen um die Gebietsmeisterschaft spielen die 1. Mädchen des W.T.H.G. in Hanau gegen TSG. Hanau und die Jungmädchen des W.T.H.G. in Frankfurt gegen SC. Jörhaustraße. In beiden Spielen dürfte wohl mit Siegen der Wiesbadener Nachwuchsmannschaften zu rechnen sein.

KdF-Reichsschachturnier 1943 in Wien

Am KdF-Reichsschachturnier 1943 löst die Spannung nicht nach. In der letzten Runde gelang es den 3 Wienern mit gleicher Punktzahl die Spitze zu erreichen. Die Ergebnisse der Reihenspieler: Grünfeld — Kuesten 1/2, Schmitz — Schumann 1/2, Kieninger — Müller 1/2, Jochenhof — Riedmiller 0:1, Dr. Meyer — Galin 0:1. Die Hängepartie aus der fünften Runde wurde

Die Hauptkette 11 — Bann 80 Wiesbaden stellt mit: Das Bann-Auswahlspiel Fußball um die Gebietsmeisterschaft gegen Bann 288 Hhg./St.-Gaarhausen findet am Sonntag, dem 5. Dezember 1943, 14.30 Uhr auf dem Reichsbahnplatz (nicht Frankfurter Straße) statt.

von Kieninger gegen Riedmiller gewonnen. Der Stand ist jetzt folgender: 1.—3. Grünfeld, Müller und Galin je 4 P., 4. Kieninger 3 1/2, 5.—7. Kuesten, Dr. Meyer und Riedmiller je 2 1/2, Schumann 2 1/2, Jochenhof, Schmitz je 1 1/2. In der nächsten Runde verliert die sechste Runde wie folgt: Vor — Körner 0:1, Beni — Müller 1:0, Luz — Patko 1:0, Ulrich — Budja 1:0, Eidenbach — Fint 0:1.

Sportneuigkeiten in Kürze

Frankfurt letzter Kenntnis am kommenden Sonntag normittag auf der Niederbühl Bahn steht noch einmal die besten Vertreter der hiesigen Fußball- und Handballvereine im Wettbewerb. Es werden a. a. so bekannte Vereine wie „Fortuna“, „Thor“, „Baltstrand“, „Vallat“, „Lango“, „Citano“, „Quote“, „Hariba II“ und „Abent“ gelistelt.

Wit Guist Schmelzer (TSV. 08 Mannheim) hat eine der besten deutschen Turner, Mitglied der Deutschlandriege, den Helventen.

„Ich hatte leider nicht genug Geld, um das Ticket gleich mitbringen zu können, Doktor.“

„Was haben Sie ausgelegt, Claire?“ Sie nannte die Summe. Es war ein Drittel der Postage.

„Darf ich Ihnen einen Scheck geben, Claire?“

„Selbstverständlich. Aber wenn ich Ihnen raten darf, Doktor, so haben Sie morgen spätestens Ihr ganzes Guthaben ab. Sonst ist es nämlich geipert.“

Das ganze Guthaben! Es war nicht viel, was Gerd Ewert auf der Java-Bank deloß. Er hatte seine Ersparnisse dort deponiert, und Butenschn überwieß auch kein Gehalt, das die deutsche Rederei weiterzahlte, auf des Konto. Bis Japan mochte man damit kommen, und dann würde man weiter sehen. Wo es Landsleute gab, da gab es auch Hilfe. Vorerst aber mußte man versuchen, doch noch auf die „Remiseid“ zu gelangen. Entlich dachte Gerd Ewert gar nicht daran, mit der „Bali Maru“ zu fahren, nur konnte man diesem schönen Mädchen das wohl kaum klarmachen.

„Lassen Sie die Karte aber durch einen Bon befragen“, sagte Claire, „vielleicht wäre es überhaupt das Beste, ich holte sie.“

„Weshalb, Claire?“

„Ich liebe es Ihnen doch, Doktor.“

„Ja, richtig. Sie schreiben mir, Claire, daß ich „behalten“ würde. Nun, bei dieser Temperatur ist ein bißchen Schattchen ja oft ganz gut. Wer ist es denn, der mich so beachtenswert findet?“

„Ich habe keine Beweise, nur Vermutungen, Doktor. Ich darf auch nicht vergessen, daß ich die Tochter Herrn Louis Winterhader bin, Besitzer des Hotels „Helvetia“, das von seinen Gästen abhängig ist.“

„Natürlich nicht, Claire, und noch einmal Dank.“

Bei diesen Worten kam Gerd ein Gedanke, der ihm ausgezeichnet erschien. Natürlich würde er die Karte durch einen Bon befragen lassen. Dann würde es der große Unbekannte sofort erfahren, und es war vielleicht leichter, an Bord der „Remiseid“ zu kommen.

„Darf ich Sie jetzt zur Halle bringen, Claire, vielleicht erreiche ich noch Ihren Vater, ich habe einiges mit ihm zu besprechen.“

(Fortsetzung folgt)

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Das Brautopfer / Von Hauptmann a. D. A. Keller

Fünf europäische Reisende und ein Japaner getreten vor einigen Jahren bei den Tsching-Scham-Bergen, im westlichen China, in die Gewalt des berüchtigten Räubers Liangtun. Unter den europäischen Reisenden befand sich eine junge und schöne Frau, die Gattin des Mitreisenden Hubert von Verstraeten, die zu Tode erschrien, als sie den wilden Liangtun, der seiner Abteilung weit voraus ritt, herankommen sah. Seine kleinen Augen musterten die Reisenden und um seinen Mund lag ein kaltes Lächeln.

„Warum hältst du uns auf?“ fragte der Japaner Yamaoka, der an der Spitze der Reisenden ritt. „Gibt es dir, zu sterben?“ fragte Liangtun ironisch. „Ihr seid meine Gefangenen. Kommt!“

Er wandte sein Pferd und ritt den Weg zurück. Yamaoka und seine Begleiter folgten ihm. Nach einer Stunde erreichten sie einen Tallesel, hier lagen die Reiter des Räubers, wilde Reute in mächtigen Trachten, um große Feuer. Vor einem großen, roten Fels saß Liangtun ab und gab den Reisenden ein Zeichen.

Herr Braun, der hinter dem Japaner geritten war, trat nun neben diesen. „Ich habe die Räuber gezähmt“, flüsterte er. „Es sind nur 60 Mann. Sie sind unvorbereitet, und wenn wir sie unvermutet angreifen, können wir durchkommen.“

„Schweigen Sie“, entgegnete Yamaoka unwirsch. Er sah ab und half der jungen Frau Verstraeten aus dem Sattel. Auf seinen Befehl führten die Diener

entgegen. Er überreichte ihnen die Geschenke: Einen Dolch, ein buntes Tuch und ein Holzgeschloß. Er rief einen klinkenden Schrei aus und die Räuber antworteten. Sie sprangen und liefen zum Feuer vor dem roten Fels, aus dem eben Liangtun, in einen gelben Mantel gehüllt, trat. Er übernahm die Geschenke von den Dienern: Den Dolch steckte er in die Erde, den Schleier zerriss er — dann trat er zum Feuer und hob das Kältschloß mit beiden Händen. Seine Lippen murmelten Gebete.

Yamaoka sah seine Gefährten an. „Das Brautopfer beginnt“, sagte er. „Legt euch nieder!“

„Sie verhöhnen uns“, knurrte Braun und ballte die Fäuste. „Ich ...“

„Legen Sie sich nieder, oder Sie sterben“, entgegnete der Japaner, und richtete die Mündung seiner Pistole auf den Kopf des Reisenden. „Ich zähle bis drei ...“ Braun warf sich fluchend zu Boden, und die anderen folgten. Yamaoka froh hinter einen Felsblock und sah auf's rote Fels.

Der neugierige Zuschauer

Episode aus einem alten Geschichtenbuch / Von Werner Ide

Es war noch heller Tag, da tanzten auf dem Dache einer Bäckerei der königlichen Residenz Berlin kleine Flammen und hüpfen umher wie übermütige Teufelchen. Das „Feurio!“ „Feurio!“ entrang sich den lächerlichen Menschen, die zuerst die Flammen und Rauchschwaden bemerkten; gleich darauf dröhnte auch der dumpfe Ton des Horns durch die Straßen, wimmerte die Feuerorgel und rief Männer, Frauen und Burlesken zu Hilfe. Die Feuerprützen rasselten herbei, die Hausväter kamen mit Ledereimern und Feuerhaken angetan.

Schneller jedoch als die Hilfe ist das Feuer, das mit mächtiger Woge den Himmel röhrt und einen wilden Funtenregen auf die Nachbarhäuser verregnet. Die Flammen pflanzen ihre Siegesfahnen auf eine ganze Häuserzeile. Aus dem kleinen Brande wird ein Großfeuer, das viele reiche Menschen innerhalb eines Tages zu Bettlern macht.

In solchen Augenblicken der Not zeigt es sich, ob man ein Kerl ist.

Ein Kerl war der Alte Dessauer, der dem Rufe der Not gehorchte. Kaum war er an der Unglücksstelle angelangt, da warf er Hut, Rod und Degen beiseite, sprang hemdsärmelig an die Feuerspritze und pumpte, daß ihm der Schweiß über die Stirn rann. So mochten Stunden verfließen sein. Der Ruck ließ aus wie ein Kaminfeuer. Im rauchgeschwärmten Gesicht blinzelte die Augen aus tiefen Höhlen.

Als er verschaukeln wollte, fiel sein Blick auf einen Herrn, der mit dem Ausdruck befriedigter Reue seinen Stock mit dem silbernen Knauf schwenkte. Diesen Herrn, es war der Kollegienrat Järber, ritt der Teufel, daß er den prustenden Mann

Liangtun sang das Brautopfer. Er öffnete die Hände und ließ das Kältschloß in's Feuer fallen. Die gelben Flammen flackerten — plötzlich wurden sie riesengroß und weiß. Sie zerrissen Liangtun und die Räuber und flogen donnernd in den fahlen Morgenhimmel.

„Zu den Vierden!“ schrie der Japaner und sprang auf. Er trieb seine Gefährten zur Eile, hob Frau Verstraeten auf einen Gaul und band sie fest. Die Pferde, wild vom Feuer, rasteten in langen Sägen aus dem Tallesel.

Auf der Höhe des Chien-Kuei-Passes ritt Yamaoka zu Frau Verstraeten. „Ich habe Sie erschreckt, und das tut mir leid“, sagte er ruhig. „Sicht sind Sie frei.“

„Wer hat uns befreit?“ fragte die junge Frau flüsternd.

„Der Aberglaube Liangtuns“, entgegnete der Japaner. „Wer eine verheiratete Frau in sein Zelt nehmen will, muß vorher die Seele ihres Mannes in einem Holzstäbchen verbrennen.“ Er lachte grimmig. „Ich gab Dynamit in das Kältschloß. So zerriss die Seele Verstraetens Liangtun und seine Räuber.“

Herr Braun kam näher. „Wir haben Ihnen unredlich getan“, sagte er herzlich. „Aber Sie hätten uns einen Wink geben können.“

Yamaoka sah den anderen an. „Hätte ich gesprochen, wäre ich ruhig gewesen. Liangtun war schlau. Ruhigen Weisen hätte er mißtraut — Verwirrte machten ihn sicher.“

Er trieb sein Pferd an und ritt, allen weit voran, den Berg hinab, in die Tiefe, in der der gelbe Fluß seine ungeheuren Wassermassen nach Osten schob. Der aufgehenden Sonne entgegen ...



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatterin Wb. (Wb.)

Junge ukrainische Bäuerin

Schreitenderweise das Resultat der Abmessungen nach. Dann gönnte er mir, dem wehrlos Verstummen, einen nicht spottfreien Nebenblick und lachte, über die Brille winkend. „Das Denkmal ist natürlich unanständig. Dagen hat den Nibelungenlied keineswegs allein stehend ins Wasser geworfen, vielmehr hat er Hellscherer gehabt.“

Mit tats. weh. Mein Nachbar am Wormser Rhein offenbarte sich weiter: „Bedenkt man, daß das Ufer im heutigen Zustand jüngerer Datums ist, darf man für die Zeit der Sage annehmen, daß die Strandbreite etwa dreißig Meter Grünfläche betrug. Sollte jedoch, wie es ausdrücklich im Liede heißt, der Schatz in der Tiefe bis zur Unfindbarkeit verschwunden, müßte Dagen mindestens weitere fünfzig Meter hinausrudern. Dort aber ist die Strömung zu stark, ein aufrechtes Stehen im schmalen Rachen, wie das Denkmal es zeigt, wird körperlich unhaltbar.“

Daß mir derlei Realitäten noch niemals aufgegangen waren! Der Fremde sprach abermals: „Kommt folgendes hinzu: Dagen nahm seinen Können den Schwur der Verdrängung ab. Gut! Mögen die Fürsten ihr Wort gehalten haben, wie aber fand es mit den unverbildeten Rudern? Sehen Sie, das ist es. Der Nibelungenlied zählte, gering geredet, wenigstens zweihundert einzelne Objekte. Nehmen wir ein Durchschnittsgewicht von brutto zehn Kilo je Teil an, macht das 4000 Pfund oder 40 Zentner. Ein Ladegewicht, mein Herr, das sich keineswegs unbemerkt auf kleine Ruderboote verdrängen läßt.“

Nach froz. Und es war ungehebert von mir, den Kallantaten stehen zu lassen. In Worms kannte ihn keiner. Was wußte er von Volkers Geigenkunst oder von Brunbildens Feuern? Was vom Himmel der Wankante, was vom Traum der Erde? Ich liebte den Zauber, er maß die Logik. Ich hielt mein Herz, er den Jolkhof. Mehr als jemals läurte ich die Bitterkeit gegen jene Grindfäden, die immer definieren, inquirieren müssen. Ratt dem Dädalus seine Fittiche und der Beda ihren Schwan zu lassen. Sie hören nur Ruten und keine Musik. Sie verhalten sich forrest und lästern die Poesie. Sie sind die menschenförmigen Tronies an den Siegfriedtaulen des Schönen. Ja, sie entzaubern, als mache das Glauben nimmer selig und als wäre die Einfalt eine gemeingefährliche Alchimie.

Es gibt Verräter an einer Sache und solche an der Seele. Ich läste sie beide.

Das kleinere Übel

Goethe war einmal bei Böh eingeladen, und als man bei Tisch saß, wurde Böh herausgerufen und kam gleich darauf mit einem jungen Dichter namens Kunz, mit dem er dieses Auftreten vorher verabredet hatte, wieder herein. Stellte ihn vor und setzte ihn neben Goethe. Kunz kam aus irgendeinem der vielen deutschen Staaten von damals. Da wandte ich Goethe an den jungen Dichter: „Der Fürst ist ein geistloser Herr. Es soll schwer halten, in seinem Lande einen Paß zu bekommen. Könnten Sie mir wohl einen solchen zeigen?“

„Oh jawohl, sehr gern.“ Mit diesen Worten holte Kunz den Paß aus der Seitentasche seines Roders.

„Bitte, leihen Sie ihn mir doch bis morgen!“ sagte Goethe. „es ist doch ein merkwürdiges Stück, das muß ich ein wenig sorgfältiger anschauen.“ Niemand war glücklicher als der junge Dichter, er sah sich schon bei Goethe eingeladen und von ihm unter seinen Schutz genommen. Als er dann wieder gegangen war, äußerten die Gäste ihre Verwunderung über Goethes großes Interesse an Kunzens Paß. „Wissen Sie, warum ich mir das Papier geben ließ? Ich sah aus Kunz' anderer Rodtasche ein Paket Gedichte außen, und lieber wollte ich doch den Paß sehen als die.“

Seltsames China

Bereits zur Zeit der römischen Kaiser befanden Handelsverbindungen zwischen Europa und China. Man berichtet von einer Gesandtschaft, die der römische Kaiser Mark Anton nach Schanji schickte, und in Schanji war es auch, wo man vor einigen Jahrzehnten römische Münzen von 13 Kaisern nach Tibet fand.

Interessant ist die Tierwelt Chinas; sie weiß den Tiger heute noch auf, bis zu Anfang unseres Jahrhunderts kamen auf der Insel Hainan und in mehrere südlichen Provinzen Chinas noch Elefanten und Rhinoceros vor.

In chinesischen Flüssen findet man Fischformen, die nur noch in nordamerikanischen Binnengewässern vorkommen.

Der Jopf war keine Nationaltracht der Chinesen, sondern war ihnen aufgezogen worden, als China durch die Wankhu erobert wurde.

Die Erfindung des Porzellans, die wahrscheinlich bei den Verjuden, Glas herzustellen, gemacht wurde, ist weit jünger, als man oft annimmt, denn erst seit dem 10. Jahrhundert werden chinesische Porzellan-gegenstände hergestellt.

China heißt die älteste Zeitung der Welt, die auf ein Bestehen von über 1000 Jahren zurückblickt. Sie heißt „King-Pau“ und enthält nur amtliche Mitteilungen. Verdrüßter bei Veröffentlichungen wurden früher mit dem Tode bestraft.

Die moderne chinesische Sprache ist bereits über 600 Jahre alt. Die Zahl der chinesischen Schriftzeichen beträgt rund 24000. Der Katalog der Kaiserlichen Bücherei belief sich auf 122 Bände.

Peter. Katz

Die stillen Stunden

Ein weißer Wolkenzug im Aetherblau,
Ein Wiesenhang, funkelnd im Morgentau,
Ein Jubellied aus kleiner Vogelkehle,
Das sind die stillen Freuden meiner Seele.

Und noch eins gibt es, was die Seele fällt,
Das rein und gut macht und mich licht umhüllt
mit Himmelsnähe — wie etwas Heilig-Lindes:
Das sind die Sternenaugen eines Kindes.

Gedr. Göttinger Lutz

die Pferde an's Nordende des Tallesels. Liangtun wand vor seinem Zelt und erwartete die Reisenden. Yamaoka wandte sich ihm zu. „Kun zu dir“, sagte er. „Was willst du?“

„Geld, viel Geld“, entgegnete der Chineser. „Hunderttausend Dollars.“

„Geld kommt nicht in Frage“, sagte der Japaner kalt. „Ich mache dir einen Vorschlag.“ Er sah Frau Verstraeten bei der Hand und schob sie vor. Sie war totenblau. „Sieh die Frau an. Sie ist jung und schön, und sie gefällt dir. Sind wir frei, wenn ich sie die Frau gebe?“

Herr Verstraeten stürzte sich auf den Japaner, aber dieser wehrte ihn ab. Die junge Frau sank in die Knie und weinte.

„Die Frau gehört doch schon mir“, murmelte Liangtun.

„Du bist ein Dummkopf“, entgegnete Yamaoka. „Die Frau wird sterben, ehe du nur deinen Arm hebt. Sie wird leben, wenn ich sie dir schenke. Nun?“

„Ich nehme an“, sagte der Räuber mit heiserer Stimme. „Wann?“

„Morgen früh“, entgegnete der Japaner. „Du mußt sie heiraten, dann wird sie leben. Wenn die Sonne aufgeht, leude deine Diener um die Geschenke.“

Er ließ den Chinesen stehen und ging zu den Pferden. Die anderen folgten ihm.

Die Nacht kam rasch. Sie war schwarz, Eulen kriegten und große Fledermäuse flatterten um die Feuer der Räuber. Die Reisenden kauerten schweigend und verzweifelt abseits. Yamaoka begab sich hinter einen Felsblock und kam erst im Morgenbrauen zurück.

Als die dunklen Felsen rot wurden, erschienen die Diener Liangtuns und Yamaoka ging ihnen

Der Mann mit dem Zollstock / Von Heinz Steguweit

Zu Worms, wo der Rhein durchs Grüne und Fruchtbare fließt, ist das Lutherpförtchen in der alten Stadtmauer zu sehen. Der Ratterdom behütet die Gruft der salischen Könige, aber wir winken, ein wenig die Lippen lachend, zum Liebfrauen-Weinberg hin, wo die Beeren lüfte Milch ausströmen. Am Ufer dann, wo's aligert, zur Morgenröte besonders, hält man abermals inne: Dagen Tronje, einst dienender Herr der burgundischen Könige, steht als bronzenes Monument dicht am Ufer. In einem Rachen steht er, der Rachen ruht auf einem gequerten Sockel, und Dagen, der bürgerliche Valall, redet sich auf, einen Schild oder eine Schüssel über die rechte Schulter schwingend; von der Mulde aber streiten manderlei Petriolen, eine Krone und ein Hifthorn, ein Schwert und viel Geschmeide.

Dier lei es gewesen, sagt die Legende, wo der Nibelungenlied verfaßt wurde, die Rheintöchter spielten mit ihm und pukten sich hold. Es muß damals metallisch gedöhnt und gefunkelt haben, als die tadelnden Spenden des Dortes wirbelnd untertauchten, alle die Spangen und Ketten, die Brünnen und Geschirre, nicht ausgedenken das Karat lauterer Goldes. Jedoch.

„Brunbild, die wunderschöne, sah trotzig im Gemach. Wieviel auch Kriemhild weinte, sie fragte nicht danach.“

Ich dachte daran, ich fügte die Bilder zusammen, ich gönnte mir den Schauer eines Geheimnisses, log den Duft des rheinischen Wassers, legte die Stirn in den Wind und schloß, ein anderer werdend, die mir verlebten Augen.

Nicht lange, muß man wissen, indes ich nämlich zu schmelzen mich vermah, ward ich angefohen, nicht eben zart, ich darf davon erzählen. Ein rundlicher Herr bat mich, ein wenig beiseite zu treten, er habe hier einige Studien zu treiben, zunächst privatim allerdings, doch später gedente er die Öffentlichkeit zu überraschen.

Ich trat beiseite. Aufschmeucht aus irdischen Träumen, zugleich herabgeholt aus den Zirkuswolken würdiger Missionen, fand ich wieder Boden, und das Treiben des Fremden machte es mir leicht, ganz und gar zum Söldner der Tafelchen zu werden. Denn der Mensch zog einen Zollstock auseinander, maß die Breite des Ufers, schrieb Ziffern und Formeln ins Notizbuch, knurrte zuweilen, schüttelte den Kopf, schälte bedeutend und prüfte noch einmal

endlich hatte er es geschafft und konnte sich nun mit Mühe dem Genuß des Fäzlers widmen. Er tat das mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit; er ging so gründlich zu Werke, daß bevor drei Jahre vergangen waren, das gewaltige Maß bis auf den letzten Tropfen geleert und für Kinder und Kindesfinder nichts mehr übrig geblieben war.

Nach seiner Ueberlieferung von Wien an eine mitteldeutsche Universität wurde er, von Weinreisenden geradezu überlaufen, die er jedoch alle abweisen mußte, weil er eine altbewährte Firma hatte, die ihn reell bediente, so daß er an keinen Wechsel dachte. Wenn ein solcher Reisender bei ihm erschien, fragte er ihn eingehend, ob die von ihm vertretene Firma auch wirklich reine unverfälschte Weine führe, Selbstverständlich bejahte der Reisende dies und beteuerte hoch und heilig, daß die Weine der Firma in jeder Beziehung einwandfrei seien. Daraufhin sagte der Gelehrte stets: „Dann bedauere ich sehr, nichts von Ihnen beziehen zu können, denn meine Gäste sind an das gewohnte Zeug gewöhnt, daß ein reiner Wein ihnen gar nicht mehr schmeckt, ja, von ihnen für gefälscht gehalten wird.“ — „Nun, Herr Professor, wenn es sich so verhält“, sagte der betreffende Reisende zögernd, „dann kann ich auch mit gefälschten Weinen dienen.“ — „Was, mein Herr, rief der Gelehrte dann mit gutgepielter Empörung. „Sie geben also selbst zu, daß Sie mit gefälschten Weinen handeln. Nun aber hinaus mit Ihnen!“ Damit wies er dem verdutzten Reisenden die Tür.

Einmal erschien bei ihm wieder ein Reisender, um seine Weine anzubieten. Diesmal stellte der Gelehrte sich schwerhörig und beantwortete die Angebote mit der Frage, ob der Herr Studiosus die Vorlesung über die Pandekten oder das Brattikum belegen wolle. Nachdem das Gespräch in dieser Weise eine Zeitlang fortgesetzt worden war und sich in Mißverständnissen hingezogen hatte, legte der Professor mit dem ernstesten Gesicht von der Welt dem vermeintlichen Studiosus die Einzeichnungsliste für seine Vorlesungen vor, worauf dieser die Sache aufgab und verschwand.

Der Wein und seine Freunde

Heitere Episoden ohne Schwere — Von E. Reimerdes



Vignette von Ludw. Richter

Eines Tages erhielt ein Weinbändler, von dem man sich erzählte, daß er der Weinpianisterei verdächtig sei, den Besuch eines auswärtigen Besanten. Er zeigte ihm seine Kellerräume und ließ ihn seine Weine probieren. Sie kamen dann im Laufe des Gesprächs auch auf die Preise zu sprechen, und als der Besante aus einem besonders großen Faß eine Probe gefoslet hatte, fragte ihn der Weinbändler gespannt: „Nun, was glauben Sie wohl, was ich für diesen Wein bekommen werde?“ Lächelnd antwortete der andere: „Na, immerhin mindestens drei Jahre.“

Vor dem ersten Weltkrieg war in der Rheinpfalz ein Weinbändler angestellt, der als äußerst streng und unberechenbar in seinem Urteil galt. Er bildete den Schrecken bestimmter Weinbändler des Bezirks. Da erzählte eines schönen Tages ein Weinbändler, daß auch ihm der Besuch des Kommissars bevorstehe. Aus Angst, mit dem Gelehr in Konflikt zu geraten und gegebenenfalls sogar ins Gefängnis zu wandern, ließ er kurz vor dem Erscheinen des Kommissars schnell seine sämtlichen Fässer auslaufen. Bald darauf stellte der Gelehrte sich ein, um den Wein zu prüfen. Der Händler erklärte feierlich, daß er überhaupt keinen Weinvorrat mehr habe. Der Kommissar lächelte ungläubig und entgegnete: „Wie, Sie wollen behaupten, daß Sie keinen Wein mehr auf dem Faß haben? Bitte, führen Sie mich in Ihren Keller.“ Der Händler holte den Schlüssel aus seinem Büro und ließ, gefolgt vom Kommissar, schweigend die

Kellertreppe hinunter. Sie betraten die Lagerräume, deren Fußboden mit zahlreichen Löchern bedeckt war. „Das riecht hier ja nach Wein“, sagte der Kommissar und musterte alles mit durchdringendem Blick. „Wein“, erwiderte dieser, das hier ist nur Wasser.“ Der Kommissar bückte sich, tauchte den Zeigefinger der Rechten in die Flüssigkeit und sagte, nachdem er diese genau geprüft hatte: „Wein, das ist ja gar kein Wasser, das ist ja Wein.“ „Ach“, sagte der Weinbändler plötzlich, ohne die Folgen zu bedenken, aufrichtig werdend, „wenn ich gewußt hätte, daß Sie das für Wein erklären würden, dann hätte ich ihn bestimmt nicht auslaufen lassen.“

Einer der eifrigsten, deutschen Rechtslehrer des vergangenen Jahrhunderts war ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck und Sinn für Humor hatte. Heute noch, fast 80 Jahre nach seinem Tode, sind allerlei heitere Geschichten über ihn, der einen guten Tropfen keineswegs verachtet, im Umlauf. Einmal unternahm er eine „Studienreise“ an den Rhein und in die Pfalz, um die Weine zu prüfen und für seinen Haushalt eine passende Sorte auszuwählen. Nach gründlichem Herumprobieren entdeckte er im Keller eines pfälzlichen Weinbauers die ihm zugewandte Marke, von der er einen größeren Vorrat erwarb. Hochbeglückt kehrte er zurück und berichtete seinen Angehörigen. „Freut Euch alle mit mir, jetzt bekommen wir Wein in Hülle und Fülle, einen Vorrat, der für Kinder und Kindesfinder reicht.“ Eines Tages traf der lehnfüchtig erwartete Wein ein: es war ein riesiges Faß. Beim Transport durch die Straßen der Stadt handten die Einwohner vor den Türen und beiprahen lachend das Ereignis. Als man das Riesensäß dann in den Keller schafften wollte war der Eingang viel zu eng. Handwerker mußten kommen und eine Seitenwand des Kellereingangs niederreißen, woraufhin es schließlich gelang, das Ungeheuer unterzubringen. Der Gelehrte triumphierte.

Hart und schwer traf uns die noch jetzt unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter Enkel, unser herzerguter Bruder, Neffe, Kusine und Onkel

Otto Gemmer
Geb. in einem Gren.-Regt. Inhaber der Ostmedaille und des Verdienstkreuzes

nach zweijähriger Verwundung im blühenden Alter von 25 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, am 12. Oktober 1943, im Heldentod starb. Er folgte seinem lieben Kusine Otto nach 7 Monaten.

In tiefem Leid: Wilhelm Gemmer / Willi Gemmer, z. Z. in Osten / Elisabeth Gemmer / Fam. August Hennrich / Fam. Adolf Müller II. / Familie Karl Müller (Holzhausen) / Familie Karl Müller (Kettbach) / Familie Heinrich Bander (Laufen) / Holzhausen 8. Aar, 1. Dez. 1943

Tief erschüttert und hart traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser beider Vater, unser geliebter Jüngster Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Friedrich Wolf
Obergefreiter in einem Gren.-Regt. Inhaber des Verdienstkreuzes

am 28. Oktober 1943 nach zweijähriger schwerer Verwundung im blühenden Alter von 32 Jahren im Osten gefallen ist. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefem Schmerz: Hilde Wolf, geb. Meinhardt, u. Kinder Heide und Charlotte (Münchenerstraße 1, Thür.) / Familie Adolf Wolf u. Frau, geb. Damm / Karl Wolf, zur Zeit im Osten, und Frau, geb. Palmerich / Familie Wilhelm Roth und Frau, geb. Wolf / und alle Verwandte
Wiesbaden (Schützenstraße 3)

Für seinen geliebten Führer und sein deutsches Vaterland starb im Osten ein Mann, der seinen Kameraden in der Front die Folgen einer schweren Krankheit, welche er sich im Osten zuzug, nach vierjähriger treuester Pflichterfüllung, mein innigstgeliebter guter Mann, unser lieber, unvergesslicher, lebensfroher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Willi Müller
Obergefr. in einer Kraftfahr.-Abt. im 37. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz: Thea Müller, geb. Scheid / Familie Josef Müller / Familie Otto Konrad / Fam. Scheid-Zimmermann / Fam. Leber-Müller
Wiesbaden (Seidenstraße 12, H. Waldstr. 41, Neuwied (Kohlheck 27))
Die Beerdigung findet Dienstag, 7. Dezember 1943, 15 Uhr, auf dem Kriegerfriedhof Südfriedhof statt

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser über alles geliebter Sohn, unser sonniger Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Hans Ehrke
Wachmeister in einem Art.-Regt. Inh. des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, der Ostmedaille und des Westwallabzeichens

am 23. August 1943 im Alter von 23 Jahren an der Spitze seiner Batterie im Osten den Heldentod fand. Seine Kameraden bettelten ihn zur letzten Ruhestätte, er ruhte all unser Glück in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Wilhelm Ehrke, Maria Ehrke, geb. Mack, u. Kinder Wiesbaden (Adolfstraße 5)

Am 7. November 1943 erlöst der Tod meinen geliebten Mann, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager

Wilhelm Leonhardt
Parteilgenosse

von seinem schweren, mit unsagbarer Geduld ertragenen Leiden. Als alter Deutsch-Süd-Afrikaner sowie auch als SA-Mann war er ein begabter, pflichtbewußter Kämpfer für Adolf Hitler und Großdeutschland. In dankbarer Liebe werden wir stets seiner gedenken.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Ella Leonhardt, geb. Kuster
Zichenau (Hunsrückweg 2, Part.)

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluß starb am 2. Dezember 1943 unser lieber Vater, Schwiegersohn, Großvater, Schwager und Onkel

Jakob Rohmann
im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer: Frau Kath. Hammer, geb. Rohmann / Johanna Rohmann / Frau Elisabeth Bouter, geb. Rohmann / Wilh. Hammer / Gertrude Rohmann, geb. Schmitt / Robert Bouter / und sechs Enkel
W.-Biebrich (Baststraße 127)

Die Beerdigung findet am Montag, 6. Dezember, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde durch Unfalltod unser geliebter, herzerguter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Schroer
Schuhmachermeister

im Alter von 70 Jahren plötzlich und unerwartet von uns genommen.

In stiller Trauer: Hermann Schroer, z. Z. im Felde / Elsa Schroer, geb. Schroer
Wiesbaden, Wiesb.-Dortheim, den 2. Dezember 1943

Die Beerdigung findet Dienstag, 7. Dezember, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Unsere liebe, stets treu besorgte, gewesene Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Anna Menges Wwe.
geb. Neugebauer
ist von uns gegangen.

In stiller Trauer: Hanni Schlett, geb. Menges / Wilhelm Schlett
Wiesbaden, Karlsruhe, Leipzig, Sterkrade

Bestattung hat in aller Stille stattgefunden. — Wir danken herzlich für die vielfältigen Beweise der Anteilnahme. Für noch zugekommene Beweise der Anteilnahme sei auf diesem Wege ebenfalls herzlich gedankt.

Am 2. Dezember 1943 entschlief sanft nach kurzer, kurzer Krankheit mein lieber, gewerblicher Mann

Anton Kromer
Parteilgenosse
Mittelschulrektor I. R.

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer: Frau Karina Kromer, geb. Bijot
Wiesbaden (Westendstraße 24), im Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Dienstag, 7. Dezember, um 13.30 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Am Donnerstagmorgen entschlief unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter, guter Mann, Schwager und Onkel

Herr Ernst Krapf
im 41. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz: Elisabeth Krapf, geb. Ruß, nebst Verwandten

W.-Biebrich (Obersteiner Weg 3), den 4. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Montag, 6. Dezember, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt. Kranz- und Blumenspenden dankend verboten

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unerwartet meine liebe, unvergessliche Mutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter u. Tante

Frau Cäcilie Beler
geb. Löser
im Alter von 85 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer: Helene Beler und Angehörige
Wiesbaden (Kirchgasse 11), den 3. Dezember 1943

Die Beerdigung findet Montag, 6. Dezember, 15.45 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Herr N. von Bogdanow teilt in tiefem Schmerz allen Freunden und Bekannten des Hingeschiedenen seiner innigstgeliebten Gattin

Emmeline von Bogdanow
mit.

Nizza, Oktober 1943

Am 3. Dezember 1943 entschlief nach längerem Leiden meine liebe Mutter und Großmutter

Frau Anna Bremer Wwe.
geb. Herrberg
kurz vor ihrem 78. Geburtstag.

In tiefer Trauer: Josefina Bremer und Enkelkinder
Wiesbaden (Friedrichstraße 41)
Die Beerdigung findet in aller Stille statt

Heute nachmittag entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit unser innigstgeliebtes, treues, herzergutes Mütterchen, unsere Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Ida Lipp Wwe.
geb. Debus
im 70. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz: Ida Fuhrmann, geb. Lipp / Else Hünlich, geb. Lipp / Gerda Lipp / Ernst Lipp u. Frau / Willi Lipp u. Frau / Marie Fuhrmann / Gottfried Hünlich / und vier Enkelkinder

Wiesbaden (Schwalbacher Str. 71), San Franzisko (Amerika), Neuenrade, den 2. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Montag, 6. Dezember, 15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach Gottes unerforschlichem Willen ist meine liebe Gattin, Tante, Schwägerin und Großtante

Frau Christine Gräf
geb. Schneider
im 78. Lebensjahre verstorben.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: August Gräf
Wiesbaden (Dortheimer Straße 80), im Dezember 1943

Die Beerdigung ist am Montag, 6. Dezember, um 14.15 Uhr, auf dem Südfriedhof

Am 27. November 1943 entschlief sanft unsere unvergessliche liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Fraulein Emilie Schönhuth
im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer: H. Schönhuth / Fr. v. d. Brock / Familie Schönhuth / Familie Hart de Ruyter / Familie Fielst

W.-Sonnenberg (Danziger Str. 39), Haarlem (Holland), Berlin-Wilmersdorf, Heldenheim, im Dez. 1943

Die Beerdigung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Allen denen, die in liebevoller Weise unserer lieben Verstorbenen gedachten, sagen wir hiermit herzlichsten Dank

Dankagung. Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Vaters sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus im Namen aller Angehörigen: Frau Gretel Schwank, geb. Markloff, Wiesbaden (Scheffelstraße 8)

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: Alfred Schäfer, W.-Bierstadt (Hoffstr. 5)

Dankagung. Für die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester, Käthe Kratz, bewiesene Teilnahme danken wir herzlich. Geschwister Kratz, Wiesb. (Westendstraße 15, III.)

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich meinen herzlichsten Dank. Frau Maria Vohs und Kinder, Wiesbaden (Ludwigstraße 14)

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Herrn Walter Heintze, innegehabte Bäckerei W.-Biebrich, Dilltheater 10, übernehmen habe ich heute meine verehrten Kunden das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. August Kober

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Herrn Walter Heintze, innegehabte Bäckerei W.-Biebrich, Dilltheater 10, übernehmen habe ich heute meine verehrten Kunden das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. August Kober

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Herrn Walter Heintze, innegehabte Bäckerei W.-Biebrich, Dilltheater 10, übernehmen habe ich heute meine verehrten Kunden das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. August Kober

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Herrn Walter Heintze, innegehabte Bäckerei W.-Biebrich, Dilltheater 10, übernehmen habe ich heute meine verehrten Kunden das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. August Kober

Dankagung. Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme während der Krankheit und beim Tode meiner lieben Frau, meiner guten Mutter, Schwester, Großmutter, Tante, Frau Eva Correll, geb. Franz, sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.

Fritz Correll (Sonsstr. 1) / Wilhelm Correll, z. Z. Wehrmacht, u. Familie (Siedlung Rosenfeld, Malmeyer Str. 5) / sowie alle Angehörige, W.-Biebrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Enkelin, Wilhelmine Schneider, geb. Bietz, sagen wir unseren Dank. Wilhelm Bietz, Gärtn. W.-Bierstadt

Dankagung. Für die herzliche Anteilnahme am Tode meiner lieben Mutter sage ich meinen aufrichtigen Dank im Namen aller Angehörigen: Dr. Friedrich Cramer, Wiesbaden (Tourenstraße 12)

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters, Herrn Fritz Hauschild, sage ich hiermit meinen tiefempfundenen Dank. Im Namen aller Angehörigen: Frau Regina Hauschild, geb. Meurer, Wiesbaden

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Rudolf Friedrich, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Guckes u. Geschwister Hildegard Friedrich und Wilhelm Friedrich

Tauschverkehr

Knebenanzug, schw., für 12-14 Jähr. Jg., suche Jünglingsmantel; Kleiderwiese 1, 14 Jähr. Mädel, suche warmes Kleid oder Mantel für Jähr. Mädel, Zuschriften H 2343 WZ.

2 kl. Böller, 1 Wollpullover u. -rocken (2-3 Jahre), 2 P. Kinderschuhe, Gr. 22-23, 1 Paar Mädchenschuhe, Gr. 35, alles gut erhalt., suche Wollpullover, Bücherschränke, Eisenbahn, Z. 20370

H.-Halbschuhe, Gr. 43, gut erhalt., mit Leder- sohlen, od. Kinderschuhe, Gr. 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 42